

## DOSSIER

### Vom Babysitz bis zum Rollstuhl

**ÄLTER WERDEN.** Darf man mit 30 noch «cool» sagen? Und mit 60 in Lederhosen an einen Geburtstagsapéro? Zum «Tag des Alters» am 1. Oktober macht sich «reformiert.» Gedanken über Runzeln und Ränzchen – und fragt Menschen von 6 bis 102 Jahren, ob sie denn schon alt seien. Dabei wird eines klar: Für alle findet das Alter immer erst in der Zukunft statt.

Die Schriftstellerin Susanna Schwager landet mit ihren Büchern über alte Menschen Bestseller. Sie erzählt von ihrer Entdeckung der Alten und erklärt, warum sie Greise faszinieren. > Seite 5–8



## PORTRÄT

### Unbequem, unbestechlich, unermüdlich

**RUDOLF STRAHM.** Ende August hat er sein Amt als Preisüberwacher abgegeben – und sich sofort neuen Aufgaben zugewandt. 35 Jahre lang hat Rudolf Strahm «ohne Auszeit» gearbeitet. Sein Engagement für Gerechtigkeit dürfte auch mit seiner Herkunft zu tun haben: Strahm stammt aus einer emmentalischen Täuferfamilie. > Seite 12

BILD: CHRISTINE BARLÖCHER

## KOMMENTAR

**REINHARD KRAMM** ist Redaktor von «reformiert.» Graubünden



### Von einem, der auszog das Wandern zu lernen

**WEGE, WEGE UND KEIN ENDE.** Sie spriessen wie Pilze aus dem Boden: Die Weitwanderwege. Zum Beispiel die Via Spluga, Shootingstar unter den Langwanderwegen: Sie verwöhnt ihre Kundschaft mit Gepäcktransport, vorgebuchten Hotels – und ist ein finanzieller Erfolg. Andere Wege, etwa der Schanfigger Höhenweg, stehen im Schatten der grossen. Er verbindet Routen, die früher isoliert voneinander lagen, aber den Rucksack nimmt einem keiner ab und ob die Skihütte Hochwang wegen dieses Weges boomt, sei einmal dahingestellt.

**UND NUN ALSO DER JAKOBSWEG.** Er ist nicht neu gebaut, beruht auf keinem bahnbrechenden touristischen Konzept, und die bekannten Wellnessoasen und Gourmettempel umgeht er auch. So eindrücklich das Engament einer kleinen Gruppe von Bündner Jakobswegwanderern ist – warum sollte ausgerechnet der Jakobsweg ein Erfolg werden?

**PILGERN STATT WANDERN.** Der Jakobsweg, sagen die Initianten, sei «ein Pilgerweg». Ein Pilgerweg, belehrt mich die Enzyklopädie, «ist die Reisstrecke, die Pilger auf einer Wallfahrt zurücklegen, um an das Ziel – meist ein heiliger Ort – zu gelangen.» Nun ist das Ziel, Santiago in Spanien, von Graubünden aus gesehen utopisch fern. Aber vielleicht ist ja schon beim Wandern der Gedanke beflügelnd, mit diesem Ziel verbunden zu sein? Vielleicht genügt es zu wissen, dass der Weg das Ziel ist? Vielleicht ist Pilgern ja gar kein Wandern, sondern eine andere Art Fortbewegung, die mit den gängigen Weitwanderwegen wenig gemeinsam hat? Dann hätten die Initianten tatsächlich eine Marktlücke entdeckt und geschlossen.

## Jetzt hat Graubünden auch einen Jakobsweg

**EINWEIHUNG/** Nach vier Jahren Vorarbeit führt eine Route von Müstair nach Sedrun quer durch den Kanton

«Gebaut haben wir den neuen Jakobsweg nicht», sagt Projektleiter Willy Ziltener schmunzelnd, «aber man kann sagen: Wir haben ihn neu entdeckt.»

Spätestens seit Hape Kerkelings Bestseller «Ich bin dann mal weg» ist die Haupttroute in aller Munde: Der Jakobsweg zwischen Frankreich und Spanien, nach Santiago de Compostela zum Grab des Apostels Jakobus. Aber immer schon kamen Pilger von weit her: Auch aus Graubünden oder von noch weiter östlich. So finden sich seit dem 16. Jahrhundert Hinweise an Bündner Kirchen und Kapellen darauf, wo und wie die Pilger aus Alt Fry Rätien nach Spanien wanderten.

**NEUNZEHN TAGE PILGERN.** Alles begann mit einer Gruppe aktiver Bündner Jakobswanderer. Sie traf sich vor vier Jahren, entdeckte die Spuren des Weges neu und begann sie auszuwerten. Dann entwickelten sie eine Route und initiierten den soeben frisch erschienenen Führer «Via Son Giachen – Jakobsweg Graubünden». Am 5. September 2008 feierten die Initianten die offizielle Eröffnung des Bündner Jakobswegs in Müstair.

«Sie brauchen rund neunzehn Tage, wenn Sie die ganze Route laufen wollen», sagt Willy Ziltener. Vom Kloster Müstair bis nach Sedrun, quer durch das Herz von Graubünden geht die Route. Über historische Wege, vorbei an alten Kapellen, Kirchen und Wegkreuzen – «typisch bündnerisch» nennt Vereinspräsident Rudolf E. Trepp dieses Ambiente.

**EIGENE MUSCHEL.** So ein Pilgerweg war in der Vorzeit nicht immer klar definiert. Man pilgerte eben von überall her, traf sich aber an einigen Hauptsträngen und Übernachtungsorten. «Wo die historischen Spuren fehlten, haben wir eine vernünftige Route gewählt», sagt Willy Ziltener. Und überhaupt: Er habe auch Verständnis für eigene Lösungen, etwa wenn ein Pilger auf der nicht so furchtbar attraktiven Strecke zwi-

schen Chur und Domat Ems einmal den Bus nehmen würde. Eigens für Graubünden übrigens wurde eine Jakobsmuschel entworfen. Sie soll kein inflationäres Souvenir für die Wanderer sein, sondern wird im

nächsten halben Jahr laufend an markanten Stellen des Jakobswegs angebracht. Die erste Muschel am Kloster Müstair ist bereits montiert. Und wer zum Pilgern meditativ-spirituelle Anregungen sucht, für den schreibt der Thusner Pfarrer und Mitinitiant Heiner Nidecker im kommenden Jahr eine Ergänzungsbroschüre.

**HOMEPAGE UND VERNETZUNG.** Rund 100 000 Franken kostete der Bündner Jakobsweg bis jetzt – wobei zum Start eine Spende von WEF-Gründer Klaus Schwab half und ein Grossteil der Arbeit von freiwilligen Helfern übernommen wurde. Sie werden weitere Muscheln montieren müssen, die Internetadresse [www.jakobsweg-gr.ch](http://www.jakobsweg-gr.ch) koordinieren und die Verbindung mit den Anschluss-Jakobswegen in Südtirol und bis Flüelen vernetzen. Die Arbeit geht den Initianten des neuen Jakobswegs also so schnell nicht aus. **REINHARD KRAMM**



Jakobsmuschel als Grabbeigabe in Müstair

## WANDERFÜHRER

In zwanzig Etappen führt dieses Buch auf dem Jakobsweg vom Vintschgau durch ganz Graubünden bis nach Amsteg. Neben ausführlichen Routenbeschreibungen mit Karten laden Hinweise zu Sehenswürdigkeiten und Spuren des alten Jakobswegs zum Besuch.

Ursula Riederer und Andreas Bellasi. Via Son Giachen – Jakobsweg Graubünden. Terra Grischuna Verlag, 28 Franken



## AUSSTELLUNG

### Der Spuk, der ins Museum kommt

**GOODBYE & HELLO.** Wie kann man etwas zeigen, das vielleicht gar nicht existiert? Ausstellungsmacher Kurt Stadelmann wagt es. Er thematisiert im Museum für Kommunikation in Bern den Dialog mit dem Jenseits und bekam bei seiner Arbeit da und dort gleich selber einen Hauch von Esoterik mit. > Seite 3



## ZÜRCHER BIBEL

### Synodaler Beschluss und seine Folgen

**KANZELBIBEL.** Die neu übersetzte Zürcher Bibel soll als Kanzelbibel für alle Bündner Kirchen angeschafft und im Gottesdienst verwendet werden. Das beschloss die Bündner Synode fast einstimmig in diesem Sommer. Was ist aus dem Beschluss geworden? Und warum setzten sich zwei Initianten für diese Bibel ein? > Seite 9

BILD: ZVG

ZU GAST

URS CADRUVI ist  
Generalsekretär der  
Lia Rumantscha



Reden ist Silber,  
arbeiten ist Gold

«Wo man arbeitet, da ist genug; wo man aber mit Worten umgeht, da ist Mangel.» (Sprüche Salomons 14.23)

**ARBEITEN.** Bedeutet das, dass alle Menschen, die sich hauptsächlich den Worten verschrieben haben, etwas Mangelhaftes machen? Nein! Journalisten, Schriftsteller oder auch die Lia Rumantscha müssen sich auch den Worten widmen. Aber Mangel entsteht dann, wenn die Worte zu leerem Geschwätz verkommen. Die Redewendung «Reden ist Silber, schweigen ist Gold» sagt uns, dass wir lieber schweigen sollen, als uns mit leeren Worten oder Lügen zu begnügen. Salomon empfiehlt hingegen statt zu schwätzen zu arbeiten. Arbeiten kann man auch mit Worten, besonders in der heutigen kommunikationsüberfluteten Welt. Das Wort ist und bleibt ein mächtiges Instrument. Immer wichtiger wird es aber, die Worte sinnvoll einzusetzen. Dann entwickeln sie Kraft, können sogar Überfluss schaffen. Deshalb ist es wesentlich, die Worte zu pflegen, die Sprache weiterzuentwickeln. Sie muss gebraucht werden, geschrieben, gesprochen, gehört, gelesen – und geliebt.

**HERZENSSPRACHE.** La lingua dal cor, die Sprache des Herzens, wird das Romanische genannt. Man fühlt sich ihr verbunden. Die Sprache schafft Geborgenheit und Wurzeln, man fühlt sich in ihr zu Hause. La lingua dal paun, die Sprache der Arbeit, hingegen weckt weniger Emotionen. Ihren Platz hat aber auch sie. Die lingua dal paun kann sich je nach Arbeitsort und Arbeitskontakten ändern. Die lingua dal cor bleibt die gleiche, steht wie ein Fels in der Brandung. Trotzdem wandelt sich auch die Sprache des Herzens. Sie geht mit der Zeit, wie der Fels, welcher sich durch das Wasser und das Wetter immer wieder von Neuem erfindet. Am Fels wird gearbeitet, an den Worten auch. Die Sprecher entwickeln ihre Sprache, schaffen Neues, übernehmen Einflüsse von aussen. Deshalb ist es wichtig, an seiner lingua da cor zu arbeiten, nicht zu schweigen. Denn Reden ist Silber, arbeiten ist Gold.



Zita Halász-Balog, Edina Dancs und Judit Csoma (v. l.) fühlen sich beim Zürcher Bullinger-Denkmal wie zu Hause.

Mit Hilfe der Schweizer  
Kirche wieder im Amt

**FRAUENORDINATION/** Vor zwei Jahren haben die Schweizer Reformierten gegen die Abschaffung der Frauenordination in der Ukraine protestiert. Mit Erfolg, wie sich heute zeigt.

Zita Halász-Balog ist sichtlich bewegt, wie sie vor dem Zürcher Grossmünster steht und die Inschriften aus der Zwingli-Zeit zu entziffern versucht. «Auch meine Kirche hat hier ihren Ursprung», erklärt sie. Zusammen mit ihrer Kollegin Edina Dancs ist die Pfarrerin diesen Juni aus der Ukraine in die Schweiz gekommen, um sich bei den Reformierten der Zürcher Kirche und beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund zu bedanken. Denn diese haben durch ihren Einsatz wesentlich dazu beigetragen, dass die beiden Frauen ihren Beruf als Pfarrerrinnen heute wieder ausüben können.

**SCHWEIZER PROTESTE.** Das Ereignis, das für die beiden Pfarrerrinnen so einschneidend war, liegt inzwischen zwei Jahre zurück: Damals hatte die ungarischsprachige Minderheitenkirche in der Karpato-Ukraine beschlossen, die Frauenordination wieder abzuschaffen. Sie war damit weltweit die einzige reformierte Kirche, die diesen Rückwärtsschritt machte. Dies wiederum führte zu empörten Reaktionen aus reformierten Kirchen anderer Länder, wobei sich die Zürcher Synode und der Schweizerische

Evangelische Kirchenbund mit Protestschreiben an die ukrainische Kirchenleitung besonders engagierten. Heks, das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz, das die reformierte Kirche in der Ukraine seit 1991 unterstützt, vermittelte dabei. Mit Erfolg: Überrascht von den Auswirkungen ihres Entscheids, machten ihn die Leiter der karpato-ukrainischen Kirche wieder rückgängig.

**TALAR ABGEBEN.** Bei ihrem Besuch in der Schweiz machen die beiden Pfarrerrinnen und ihre Übersetzerin, die ungarische Pfarrerin Judit Csoma, deutlich, was der damalige Entscheid für Pfarrerrinnen bedeutete. Nach sieben Jahren intensiver Mitarbeit in einer Kirchgemeinde, so Zita Halász-Balog, wurde sie von einem Tag auf den anderen abgesetzt. Sogar ihren Talar musste sie, da er Zeichen für die Ordination ist, abgeben. Dies, obwohl die Gemeindeglieder geschlossen hinter der engagierten Pfarrerin standen und sie auch brauchten: Die kleine Minderheitenkirche im sonst vorwiegend orthodox geprägten Land verfügt bei 150 000 Mitgliedern nur gerade über 65 Pfarrer und 7 Pfarrerrinnen. Und diese sind gefordert,

wie Edina Dancs eindrücklich schildert: «Wir haben eine sehr lebendige Kirche. Neben dem Sonntagsgottesdienst wird zusätzlich jeden Abend Gottesdienst gefeiert. Und die Kirchen sind voll.»

**LANGE ISOLIERT.** Mit Urteilen über die Entscheide der ukrainischen Kirchenleitung solle man allerdings vorsichtig sein, warnt Andreas Hess, der Osteuropaauftragte des Heks, der die beiden Pfarrerrinnen in die Schweiz eingeladen hat. Denn die Situation der Minderheitenkirche, die Jahrzehnte hinter dem Eisernen Vorhang um ihre Existenzberechtigung kämpfen musste, sei eine völlig andere als jene der Schweizer Kirchen.

«Es fehlt an allem, besonders aber an Ausbildung», erzählt Hess. Damit sei auch wenig Boden da für ein vertieftes Nachdenken über modernes Kirchesein. Lange Zeit ging es nur ums Überleben, nachdem eine ganze Pfarrergeneration in Stalins Arbeitslagern verschwunden war. «Jetzt braucht es zuerst einmal Aufbauarbeit», sagt Hess, der als einer der Ersten nach der Wende im Osten den Kontakt zur reformierten Kirche in der Ukraine gesucht hatte. **CHRISTINE VOSS**

**Bündner Kirche hilft Ukraine**

Mit der Pfingstkollekte der Jahre 2003 bis 2005 hat die Bündner Kirche die Aufbauarbeit der karpato-ukrainischen Kirche unterstützt. Die Kollekte wurde via Heks für das diakonische Zentrum in Beregszász eingesetzt. Dabei entstand auch ein bis heute weitergeführter Kontakt zwischen karpato-ukrainischen und Bündner Reformierten.

**FÜR SPENDEN:** Heks, PC 80-1115-1, Vermerk «Ref. Kirche Ukraine»

reformiert.

IMPRESSUM/

«reformiert.» Graubünden

Herausgeberin: Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden

Abonnemente / Adressänderungen: Südostschweiz Presse und Print AG Postfach 85, 7007 Chur Tel. 081 255 50 50

abo.graubuenden@reformiert.info

Herausgeberkommission Präsident: Pfarrer Fadri Ratti, 7012 Felsberg

Redaktion Graubünden: Reinhard Kramm, Chur (Redaktionsleitung) Rita Gianelli-Bächler, Davos, Fadrina Hofmann, Scuol.

Redaktion Gemeindeseiten: Markus Dettwiler, Filisur, Ursula Kobel, Bonaduz, Karin Schneider, Chur.

Layout: Nicole Huber

Korrektorat: Rosemarie Ott, Chur

Adresse Redaktion: Wiesentalstrasse 89, 7000 Chur, Tel. 081 356 66 80, redaktion.graubuenden@reformiert.info

Ausgaben: Jährlich 12 Nummern

Auflage Graubünden: 38 000 Exemplare

Geht unentgeltlich an die Mitglieder der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden.

Inserate: Anzeigen-Service: Preyergasse 13, 8022 Zürich Tel. 044 268 50 30 Fax 044 268 50 09, anzeigen@reformiert.info

Inserateschluss (Ausgabe 31.10.2008): 9. Oktober 2008

«reformiert.»

«reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer, Bündner und Zürcher «Kirchenboten» sowie des Berner «saemann». [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

Gesamtredaktion: Rita Jost, Samuel Geiser, Martin Lehmann (Bern), Annegret Ruoff (Brugg), Rita Gianelli, Fadrina Hofmann, Reinhard Kramm (Graubünden), Delf Bucher, Matthias Herren, Sabine Schüpbach, Christine Voss (Zürich). **Blattmacher:** Matthias Herren. **Layout:** Nicole Huber. **Korrektorat:** Yvonne Schär, Langenthal

Gesamtauflage: 700 000 Exemplare



KIRCHENRATSTELEGRAMM

SITZUNG VOM 28. AUGUST 2008

Fritz Peer produziert DVD zum Calvin-Jubiläum

Eine ökumenische Arbeitsgruppe bereitet für das Calvin-Jubiläumsjahr 2009 eine Reihe von Veranstaltungen vor. Unter anderem erstellt der pensionierte Churer Pfarrer Fritz Peer einen Dokumentarfilm über Calvin. Geplant ist eine multimediale DVD mit Schulfunksendungen, Bildern, Comics, Zitaten und Kommentaren. Ausserdem dreht Fritz Peer Filmsequenzen in Noyon, Genf und Strassbourg. Die DVD ist gedacht für den Religionsunterricht auf der Oberstufe und für die Erwachsenenbildung. Der Kirchenrat spricht den nötigen Reise-Kredit von 650 Franken. Die Arbeit selbst wird ehrenamtlich geleistet.

Mehr Geld für Altersarbeit in den Kolloquien

Das Kolloquium I «Ob dem Wald» stellt dem Kirchenrat den Antrag, eine 20 %-Seelsorge-Stelle für das Altersheim Ilanz aus Mitteln der Kantonalen Evangelischen Kirchenkasse zu finanzieren. Der Kirchenrat lehnt den Antrag ab, weil die Seelsorge in Heimen grundsätzlich zu den Aufgaben der Gemeindepfarrämter gehört. Der Kirchenrat ist jedoch bereit der Altersarbeit mehr Gewicht zu geben. Deshalb lädt er die Kolloquien ein, Projekte und Konzepte für ihr Gebiet zu entwickeln. Als Starthilfe budgetiert der Kirchenrat für jedes Kolloquium jährlich 10 000 Franken für eine Versuchsphase von 3 Jahren, die unter Einhaltung bestimmter Kriterien abzurufen sind.

Vereinbarung über Pfarreraustausch mit Rheinland

An der «Wartensee-Konferenz» vom 11. August unterzeichneten die Evangelische Kirche im Rheinland EKIR (D) (3,5 Millionen Mitglieder) und die Kantonalkirchen Graubünden, St. Gallen und Aarau eine Vereinbarung. Die beiden wichtigsten Punkte sind: Pfarrpersonen aus den drei Kantonalkirchen können sich am Weiterbildungsangebot der EKIR zu gleichen Kosten beteiligen, wie die Pfarrpersonen der EKIR. Pfarrpersonen aus der EKIR, welche eine Stelle in den Kantonalkirchen der Vereinbarung innehaben, behalten ihre Bewerbungsfähigkeit in der EKIR, das heisst sie können, wenn Stellen frei und sie gewählt werden, wieder in ihre Heimat zurückkehren.

Zwei Drittel der Pfarrpersonen besuchen Weiterbildungen

Pfr. Hans Strub, Zürich, Verantwortlicher des Konkordates für die Weiterbildung der Pfarrpersonen, ist im Kirchenrat zu Gast, um Fragen der Weiterbildung zu besprechen. Ein Drittel der Bündner Pfarrerschaft besucht kircheneigene Weiterbildung, ein zweites Drittel besucht anderweitige Weiterbildung. Von den Verbleibenden ist wenig bekannt über deren Weiterbildung. Der Kirchenrat ermuntert Pfarrpersonen und Sozialdiakone, die kircheneigene Weiterbildung zu besuchen, weil sie von den Kantonalkirchen finanziert wird.

MITGETEILT VON Giovanni Caduff



# Der Spuk, der ins Museum kommt

**AUSSTELLUNG/ Knifflige Aufgabe: Wie soll man etwas zeigen, das vielleicht gar nicht existiert? Das Museum für Kommunikation in Bern wagt und thematisiert den Dialog mit dem Jenseits.**

Angefangen hat alles vor zwei Jahren in einer museumsinternen Ideenrunde. Kommunikation zwischen Diesseits und Jenseits, fand man, das wäre doch ein spannendes Thema. «Ich hatte keine Ahnung», erinnert sich Kurt Stadelmann, der Ausstellungsmacher von «Goodbye & Hello: Im Dialog mit dem Jenseits», «aber wir haben bei uns eine Tradition, Kommunikation ganz breit zu fassen.» Der 48-jährige Luzerner, studierter Germanist und Historiker, stellt seit Jahren Ausstellungen für das Berner Museum für Kommunikation zusammen. Er galt aber bisher eher als «der Mister Telekommunikation». Das sei in diesem Fall vielleicht sogar ein Vorteil gewesen, sinniert er, so sei er nämlich ganz neutral ans Thema herangegangen. Im Sinn von: Man kann über alles eine Ausstellung machen. Die Überraschungen kamen erst nach und nach ...

**RECHERCHIEREN.** Stadelmann und sein Team gingen ans Recherchieren. Und staunten ein erstes Mal: So unverkrampft wie in Bern sieht man die Sache nicht überall. In Deutschland stiess man zwar auf viele interessante Gesprächspartner und anerkannte Wissenschaftler, die parapsychologische Phänomene analysieren, aber diese Leute zeigten wenig Interesse an einer populären Ausstellung. Eine wissenschaftliche Abhandlung schreiben, ja, aber eine niederschwellige Ausstellung zu diesem Thema machen, das fand man dann doch zu ungewohnt, ja heikel. Stadelmann aber wollte das Phänomen möglichst anschaulich und fassbar darstellen. Deshalb suchte er Menschen auf, die etwas erlebt hatten, und stiess «auf wahre Cracks» und «unglaubliche Geschichten», auf arme Seelen und jede Menge unerklärliche Phänomene.

**SICHTBAR MACHEN.** Diese will das Museum für Kommunikation jetzt seinem Publikum zeigen. Das heisst: hörbar und erlebbar machen. Der Besucher und die Besucherin können über Kopfhörer akustische Signale hören, die Menschen aus dem Jenseits empfangen haben, sie können aber auch Spukgestalten und «armen Seelen» begegnen. Wie das genau geht, soll noch nicht verraten werden, nur so viel verrät Kurt Stadelmann: Das Publikum soll staunen, sich fragen, zuhören und auch ein bisschen grübeln. Denn – so der Ausstellungsmacher – «irgendeine unerklärliche Geschichte trägt doch jeder und jede mit sich herum». Und dann erzählt er, wie er kürzlich in lockerer Partyatmosphäre unter lauter Hardcore-Realisten seine geplante Ausstellung erwähnte und prompt auf eine Front der Ablehnung stiess. «Doch dann, plötzlich, fing einer an, mir hat da mal einer erzählt ...». Und auf einmal kannten alle irgendeine wilde Spukgeschichte.» Auf dieses Phänomen baut die Ausstellung. Man weiss aus Erfahrung, dass rund 20 Prozent aller

Menschen Erfahrungen mit Jenseitsfragen haben. Die Zahl derer, die fasziniert hinschauen, wenn irgendwo etwas «Spukiges» gezeigt wird, ist aber sehr viel grösser.

**ERNSTNEHMEN.** In der Ausstellung «Goodbye & Hello» geht es aber um mehr als um Spuk. Es geht um die Kommunikation zwischen Diesseits und Jenseits. Es geht um Leute, die eine solche Verbindung hergestellt oder unverhofft erlebt haben. Mit ihnen hat Stadelmann in den letzten zwei Jahren unzählige Gespräche geführt. Gespräche, die ihn, wie er sagt, «verändert haben». Nicht, dass er jetzt Esoteriker oder Spiritist sei, bewahre, aber er habe erlebt, dass da «schon etwas» sei. Etwas, das er heute ohne Skepsis betrachten könne. «Ich nehme alle ernst: jene, die von Dialogen mit dem Jenseits erzählen, genauso wie die Wissenschaftler, die am Jenseits zweifeln.» Von sich selbst sagt Stadelmann, er bewege sich irgendwie «auf der Mittellinie», behalte beide Seiten im Auge und bleibe offen.

**DABEI SEIN.** Stadelmann hat Zeugen interviewt, Geschichten und Tonbandaufnahmen gesammelt, Gegenstände zusammengetragen. Sie sind nun im Museum für Kommunikation in Bern rund ein Jahr lang anzuhören und zu bestaunen. Aber auch zu hinterfragen. Beispielsweise die Geschichte des St. Galler Börsenfachmanns, der ein Schachturnier zwischen einem toten Grossmeister und der Schachlegende Viktor Kortschnoi organisierte. Oder das «Ouija Board»: Das tischplattengrosse Holzbrett wird in spiritistischen Sitzungen verwendet, um Mitteilungen aus dem Jenseits zu empfangen. «Ouija», ausgesprochen «Wuitscha», ist übrigens kein Indianerwort, es bezieht sich auf die auf solchen Brettern eingekerbten Antworten «oui» beziehungsweise «ja». Von Kräften aus dem Jenseits geführt – sagen Spiritisten –, gleitet ein Zeigeinstrument über Buchstaben, Zahlen und Worte und gibt in Séancen so Signale ins Diesseits. Im englischen Sprachraum heissen diese Bretter auch «witchboard», Hexenbrett.

**ETWAS BEWIRKEN.** Kurt Stadelmann kennt sich unterdessen aus mit solchen Dingen. Ohne Berührungangst wird er – noch vor der Vernissage – an einer spiritistischen Sitzung teilnehmen. Und was erhofft er sich davon? Etwas verlegen zuckt er die Achseln und gesteht: «Ich weiss es nicht. Ich lasse mich überraschen.»

Was er mit seiner Ausstellung bewirken möchte, weiss Kurt Stadelmann hingegen ganz genau: «Ich möchte, dass mehr Menschen dem Rest an Nichtwissen, das zweifellos existiert, etwas weniger ablehnend begegnen. Ich möchte, dass auch mal sein darf, was nicht sein darf.» RITA JOST

In Sachen Esoterik «auf der Mittellinie»: Ausstellungsmacher Kurt Stadelmann

## Goodbye & Hello: Im Dialog mit dem Jenseits

Das Museum für Kommunikation in Bern wagt etwas: Mit der Ausstellung «Goodbye & Hello» (17. Oktober 2008 bis 5. Juli 2009) werden dem Publikum nicht Fakten vorgelegt, sondern Fragen: Was ist das Jenseits? Gibt es das überhaupt? Und wie haben Menschen, die Kontakte zum Jenseits hatten, diese erlebt?

**EINE PREMIERE.** Die Ausstellung konfrontiert die Besucherinnen und Besucher erstmals in der Schweiz mit Stimmen, Spukgestalten und Phänomenen. Dazu zeigt sie Gegenstände, über die der Dialog zwischen Diesseits und Jenseits läuft. Zum Schluss fragen die Ausstellungsmacher ihr Publikum: Wie halten Sie es denn selbst mit diesem Dialog: Glauben Sie daran? Lehnen Sie solche Dinge prinzipiell ab? Oder vielleicht doch nicht so ganz? Im April 2009 wird die

Künstlergruppe etoy ihr Projekt «Mission Eternity» im Museum präsentieren.

**ZISCHTIGSAPÉRO.** Am Dienstag, 7. Oktober (18.30), findet im Hotel Bern in Bern ein Zischtingsapéro zum Thema «Faszination Jenseits» statt. Unter dem Titel «Gurus, Heilige oder Spinner?» diskutieren unter der Leitung von «reformiert.»-Redaktorin Rita Jost: Wolfgang Eisenbeiss, Börsenfachmann und Organisator eines Schachturniers mit einem Verstorbenen; Hansueli Ryser, reformierter Pfarrer, Liebfeld; Lydia Freiburghaus, Bestatterin, Neueneegg, und Kurt Stadelmann, Kurator der Ausstellung «Goodbye & Hello».

«GOODBYE & HELLO» Ausstellung vom 17. Oktober 2008 bis 5. Juli 2009 im Museum für Kommunikation in Bern

# Frieden in Nahost, «made in Berne»?

**THEOLOGISCHE KONFERENZ/ In Bern haben Kirchenführer und Theologinnen aus aller Welt über den Konflikt in Israel/Palästina debattiert – und «Berner Perspektiven» für den Nahen Osten skizziert.**

Nein, den israelisch-palästinensischen Konflikt hat die vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) in Bern einberufene internationale theologische Konferenz nicht lösen können. Ziel der viertägigen Debatten unter 85 Theologen, Theologinnen und Kirchenführern – Reformierte, Lutheraner, Anglikaner, Katholische und Orthodoxe aus allen Kontinenten – war die «Entsakralisierung» des Palästina-Konflikts, also die Differenzierung zwischen dem biblischen Israel und dessen Geschichte und jener des modernen Staats Israel. Und da ist gemäss Michel Nseir vom ÖRK – trotz unterschiedlichen theologischen Ansätzen – ein Konsens geschaffen worden: Die Bibel dürfe nie missbraucht werden, um politisches Handeln, Gewalt und Leiden zu rechtfertigen.

**DER DIALOG.** Also doch ein Durchbruch? Thomas Wipf, Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK), spricht vielmehr vom Austausch und Klärung unterschiedlicher Positionen. Der SEK und die reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn waren Gastgeber der Konferenz. Schweizer Kirchen und insbesondere die Berner Fachstelle Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit (OeME) haben Frieden und Gerechtigkeit im Nahen Osten schon vor langer Zeit zum Thema gemacht. Diese beiden Begriffe seien unteilbar, betont Wipf, weder die israelische noch die palästinensische Seite könne Frieden und Gerechtigkeit für sich allein in Anspruch nehmen. Die palästinensischen Christinnen und Christen hatten an die Kirchen weltweit appelliert, in diesem

Konflikt nicht zu schweigen – worauf der ÖRK eine Konferenz in Jordanien und das «Ökumenische Forum für Israel/Palästina» geschaffen hatte. Die Berner Konferenz knüpfte an den dort verabschiedeten «Aufruf von Amman» an.

**«BERNER PERSPEKTIVEN».** Der Dialog zugunsten von Frieden und Gerechtigkeit müsse weitergeführt werden, sowohl in den Kirchgemeinden als auch mit jüdischen und islamischen Glaubensgemeinschaften, betont Wipf. Mit der Verabschiedung der «Berner Perspektiven» sprachen sich die Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer gegen den Absolutheitsanspruch einzelner Glaubensrichtungen aus. Ein Handbuch soll die Friedensarbeit in Kirchgemeinden fördern. VIERA MALACH, INFOSÜD



Mahnwache für Nahost vor der Heiliggeistkirche – mit internationaler Beteiligung



Tagung des Evangelischen Grossen Rats – im Saal des politischen Grossen Rats

# Kirche ist auch Politik

## BÜNDNER KIRCHE / Welche Gremien sind politisch besetzt? Welche Rolle spielt die Parteipolitik? Welche die Kirchnähe?

Wie eng Politik und Kirche miteinander verbunden sind, zeigt sich in der Reformierten Landeskirche Graubünden unter anderem anhand ihrer demokratischen Strukturen und Gremien. Die engste Verbindung zur kantonalen Politik knüpft der Evangelische Grosse Rat (EGR). Dieser ist die gesetzgebende Behörde der Landeskirche. Er besteht aus den evangelischen Mitgliedern des politischen Bündner Grossen Rates, sowie 60 Abgeordneten der Kolloquien.

**VERBINDUNG.** Christina Bucher-Brini aus Chur ist Präsidentin der Geschäftsprüfungskommission (GPK) des EGR. Ausserdem ist sie Fraktionspräsidentin der SP im Grossen Rat. Der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den beiden Räten sind, laut Bucher-Brini, wichtig. «Themen wie Migration, soziale Projekte oder Jugendarbeit sind Aufträge für Kanton, Gemeinde und Kirche», ist sie der Ansicht. Daher sei die politische Verbindung sinnvoll und notwendig. In der heutigen Zeit werden die Menschen dauernd mit Veränderungen konfrontiert; sei es am Arbeitsplatz, durch Gesetzesänderungen oder im privaten Umfeld. Dadurch kann, gemäss der GPK-Präsidentin eine

starke Verunsicherung in der Gesellschaft entstehen. Deshalb sei es wichtig, dass gewisse Grundstrukturen erhalten bleiben. «Die Zusammenarbeit von Kirche und Staat ist für mich eine solche Struktur», meint sie. Deshalb dürfen Kirche und Staat zum heutigen Zeitpunkt nicht getrennt werden.

Gerade auch im Bereich des Religionsunterrichts benötige es, gemäss Bucher-Brini, die beiden tragenden Säulen wie Kirche und Staat. «Wir brauchen mehr denn je eine zeitgemässe und zukunftsorientierte Kirche die sich auch weiterentwickeln kann», so die Politikerin. Deshalb sei die Zusammenarbeit von Kirche und Staat sinnvoll und wünschenswert. Was sich über Jahre bewährt hat, sollte man ihrer Meinung nach nicht trennen.

**DOPPELAMT.** Durch die freiwillige Mitwirkung im Evangelischen Grossen Rat haben einige Bündner Politiker ein Doppelamt. «Leider glänzen viele der Politiker bei den Tagungen mit Abwesenheit», bedauert Christina Bucher-Brini. Sie ist der Meinung, dass diejenigen Mitglieder im EGR Einsitz nehmen sollten, welche sich auch aktiv engagieren. Poli-

ker, welche nur von «Amtes wegen» mitmachen, helfen nicht wirklich tatkräftig mit, die Kirche im positiven Sinn zu unterstützen.

**KIRCHENRAT.** Einen anderen Ausgangspunkt hat der Kirchenrat. Dieser ist die ausführende Behörde der Synode, des EGR und somit der Landeskirche. Er besteht aus drei von der Synode gewählten Theologen und aus vier vom Evangelischen Grossen Rat gewählten Laien. Präsidentin ist Lini Sutter-Ambühl aus Roveredo. Ihrer Meinung nach hat Parteipolitik nichts mit dem Kirchenrat zu tun. Die Präsidentin selber gehört – wie auch alle ehemaligen SVP-Mitglieder des EGR – der neu gegründeten BDP an. Die Parteizugehörigkeit spielt in ihrem Amt jedoch keine Rolle. «Hier geht es um Kirchenarbeit und dabei ist die Persönlichkeit zentral, nicht die politische Gesinnung», sagt Lini Sutter-Ambühl. Natürlich müsse die Kirche Stellung zum gesellschaftlichen Leben nehmen, Religion und Politik hätten jedoch eindeutig unterschiedliche Aufgaben, so die Kirchenrats-Präsidentin. «In unserem Amt entscheiden wir mit all den persönlichen Fähigkeiten und Erfahrungen, die wir haben», erklärt sie. **FADRINA HOFMANN ESTRADA**

### Evangelischer Grosser Rat

Zu seinen Aufgaben gehört:

1. die Verabschiedung der kirchlichen Verfassung und aller Verordnungen
2. die Zusammenarbeit mit anderen Kirchen
3. Aufgaben des Kirchenrates (Exekutive):
4. Vollzug aller Beschlüsse des evangelischen Bündnervolkes, der Synode und des Evangelischen Grossen Rates
5. Vertretung der Landeskirche nach aussen
6. Führung der Sachgeschäfte der Synode und des Evangelischen Grossen Rates
7. Oberaufsicht über die Kirchgemeinden und über die Kolloquien

QUELLE: WWW.GR-REF.CH



Lini Sutter Ambühl

## «Bin von den Antworten überzeugt»

**AUSREISEZENTRUM FLÜELI/** Delegation des Kirchenrats informierte sich bei der Bündner Regierung über das Asylheim in Valzeina

Frau Kirchenratspräsidentin Sutter, die Bündner Synode beantragte im Sommer, dass der Kirchenrat das Gespräch mit der Regierung über das Asylzentrum Flüeli suchen solle. Sind Sie tätig geworden?

Ja. Ich hatte zusammen mit Dekan Thomas Gottschall ein Gespräch mit der Departementsvorsteherin Barbara Janom Steiner und dem Leiter des Amtes für Polizeiwesen, Heinz Brand. Dabei ging es dem Kirchenrat vorwiegend um zwei Fragen: Ist die Menschlichkeit im Flüeli gewährleistet? Und sieht Graubünden einen Spielraum zur vermehrten Anwendung von Härtefallregelungen?

### Was ist herausgekommen?

Wir können zur Kenntnis nehmen, dass die politischen Behörden in diesem Bereich sehr aktiv sind. Es haben sich im Grossen Rat bereits drei Kommissionen mit dem Thema Ausreisezentrum Flüeli befasst und auch Augenschein vor Ort genommen. Das gehört zur Kontrollfunktion der Legislative und sie hat diese Kontrolle auch wahrgenommen. Ebenso hat uns die Regierungsrätin versichert, dass sie vor Ort war – nicht nur im Flüeli, sondern in allen Asylzentren – und sie selber ist der Überzeugung, dass Menschenrechte und Menschenwürde respektiert werden.

Im Grossen Rat wurde eine Petition diskutiert, die fordert: Härtefallregelungen sollen

nicht durch das Amt für Polizeiwesen entschieden werden, sondern durch eine Kommission.

Ja, wir haben danach gefragt. Laut Heinz Brand gibt es nur noch einen Kanton, der eine Kommission eingesetzt hat. Bei allen anderen überprüft das zuständige Amt die Härtefallkriterien. Graubünden ist also keine Ausnahme. Aus Graubünden wurden auch immer wieder Anträge weitergeleitet ans Bundesamt, im vergangenen Jahr waren das rund 90 Bewilligungen an vorläufig Aufgenommene und 2 Bewilligungen an Abgewiesenen. Uns wurde bei diesem Gespräch klar, dass Graubünden im Vergleich zu anderen Kantonen nicht eine grosse Zahl an unregulierten Asylfällen hat, die unter die Ausnahmeregelung fallen.

### Wie wird der Kirchenrat weiterverfahren?

Ich bin von den Antworten überzeugt und sehe keinen Handlungsbedarf für die Landeskirche. Es ist das Parlament, welches die Gesetze erlässt und damit die einzuschlagende Politik bestimmt. Die Regierung überwacht den Vollzug dieser Aufgabe. Die Fragen, die uns beunruhigt haben, konnten wir in einem offenen Gespräch klären und feststellen, dass die Regierung sensibilisiert ist in diesem Bereich. Der Synode werden wir in diesem Sinne Auskunft geben können.

FRAGEN VON REINHARD KRAMM

## marktplatz.

INSERATE:  
anzeigen@reformiert.info  
www.reformiert.ch/anzeigen  
Tel. 044 268 50 30

### Wer macht den ersten Schlag gegen Iran? Israel, USA, oder wer?

Diese Frage wird in der Bibel beantwortet. Gratis Prospekt verlangen 061 741 18 37

### Lehrgang Erziehungsberatung

auf individualpsychologischer Grundlage, jeweils Donnerstagabend, Start am 30. Oktober. Alfred Adler Institut Zürich, Siewerdstrasse 95, 8050 Zürich, Telefon 044 463 41 10, www.alfredadler.ch.

### Kurs für Pfarrpartnerinnen:

## LEBEN IM PFARRHAUS

### Konstruktiver Umgang mit Konflikten

11.–13. Januar 2009

Tagungszentrum Boldern

nähere Informationen:

www.zh.ref.ch/frauen

oder Tel. 044 258 92 30



Für die frei werdende Pfarrstelle suchen wir ab anfangs 2009 oder nach Vereinbarung

### eine Pfarrerin, einen Pfarrer oder ein Pfarrehepaar

Es stehen 100 -120 Stellenprozent bereit, die wir je nach dem mit einer Person im Vollamt oder mit zwei Personen mit bis zu 120% besetzen möchten.

Unsere Kirchgemeinde mit 4300 Mitgliedern setzt sich aus fünf Gemeinden zusammen. Darin finden Sie die gewohnten vielfältigen Pfarramtsaufgaben. Sie werden ein Team ergänzen aus zwei Pfarrpersonen, einer Jugendarbeiterin und einer Verwalterin/Sekretärin.

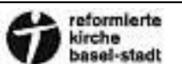
Wir wünschen uns eine weltoffene Persönlichkeit, verwurzelt in der Landeskirche und der reformierten Tradition -

- mit einer offenen theologischen Ausrichtung und der Bereitschaft zur ökumenischen Zusammenarbeit
- die bereit ist, andere theologische Meinungen zu akzeptieren
- die kontaktfreudig ist und integrierend wirkt
- die teamfähig ist und auch Projekte erarbeitet und ausführt

Bei uns erwartet Sie:

- eine attraktive Wohn-Gemeinde mit Zentrums-Funktion, OV-Anbindung und guter Infrastruktur
- ein schönes, grosszügiges Pfarrhaus gleich neben der Kirche
- Weitere Informationen finden Sie unter [www.kirche-schoeffland.ch](http://www.kirche-schoeffland.ch)

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung bis Ende Oktober 2008. Bewerbung und allfällige Fragen bitte an die Präsidentin der Kirchenpflege, Marianne Rösch, Eggstrasse 351, 5042 Hirschthal. Tel. 062/721 24 68. / [marianne.roesch@bluewin.ch](mailto:marianne.roesch@bluewin.ch)



Kirchgemeinde St. Elisabethen

Infolge Pensionierung der Stelleninhaberin suchen wir

### eine Sozialdiakonin / einen Sozialdiakon ( 80%)

St. Elisabethen ist eine vielfältige und aktive Kirchgemeinde mit den zwei Quartiergemeinden Titus und Zwingli-Lukas mit je einem Pfarramt. Zum Mitarbeitenden-Team gehört eine Sozialdiakonin / ein Sozialdiakon mit Aufgaben in beiden Quartiergemeinden.

Wir wünschen uns eine aufgeschlossene, kontaktfreudige Persönlichkeit mit Interesse an Gemeindeentwicklung in einem städtischen Umfeld.

Weitere Angaben finden Sie unter [www.erk-bs.ch/aktuell/offene-stellen](http://www.erk-bs.ch/aktuell/offene-stellen)

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis **20. Oktober 2008 an:**

Konrad Meyer, Diakoniestelle der ERK BS, Peterskirchplatz 8, 4051 Basel Tel: 061 261 65 77

**GENERATIONEN/** Die 6- und die 102-Jährige sind sich einig: «Ich bin noch nicht alt.»

**INTERVIEW/** Autorin Susanna Schwager sagt, warum sie Greise faszinieren.



Lebenslang warten, bis das Alter kommt: Nur die Sitzunterlage verändert sich ...

# Forever young

**RUNZELN UND RÄNZCHEN/**  
Wie wird man mit Anstand alt?  
Reflexionen eines Mittvierzigers.

MARTIN LEHMANN (45) TEXT / CHRISTINE BÄRLOCHER (46) BILDER

Nein, ein Bäuchlein habe ich noch keins, ich wehre mich standhaft dagegen. Trotzdem gibt es untrügliche Zeichen, dass ich keine zwanzig mehr bin: Am Morgen erwache ich mit Rückenschmerzen. Die Haare auf dem Kopf ziehen sich zurück, dafür spriessen neuerdings welche wild aus Nase und Ohren. Und vor Wetterwechseln surren meine meniskusoperierten Knie, sodass ich mich bisweilen jenen Satz sagen höre, den ich bis vor Kurzem nur von meinem «Grosi» kannte: «I gschpüre ds Wätter.»

**DER BEFUND.** Es sind aber mitnichten nur die körperlichen Bresten, die mich

schmerzlich daran erinnern, dass ich zum Mittelalter gehöre – es ist auch meine zunehmende geistige Sperrigkeit: Ich nerve mich über den Partylärm samstagsnachts und über die Sauerei am Bahnhof. Ich ärgere mich über die öffentlichen Besäufnisse, verarmlosend-liebevoll «Botellones» genannt, denen ich rein gar nichts Rebellisches abgewinnen kann, und über den überkandidelten Lokalradiomoderator, der nicht einmal mehr zwischen «zwe» und «zwo» unterscheiden kann (Hinweis für alle Nichtberner: «zwe» ist maskulin, «zwo» feminin, «zwoi» übrigens ein Neutrum).

**DIE INDIZIEN.** Und wens denn noch mehr Belege brauchen sollte: Ich schlafe am liebsten in meinem eigenen Bett, ich lese in der Zeitung auch die Todesanzeigen, ich vergesse die Namen von Leuten, denen ich erst letzte Woche begegnet bin, im Kleiderladen führt man mich automatisch zum Ständer mit den Hemden und den Bundfaltenhosen (dabei wollte ich eigentlich eine Jeans kaufen). Zudem ist meine älteste Tochter kürzlich ausgezogen, die zweitälteste sperrt mich weg wie einen Greis, wenn sie ihre Kolleginnen einlädt, und die Jüngste weiss nicht mehr, wie man ein Telefon mit Wählscheibe bedient.

**DIE ERINNERUNG.** Als mein Vater so alt war, wie ich jetzt, war ich achtzehn und er für mich ein gestandener, älterer Herr. Es ist zu befürchten, dass mich meine Töchter auch so sehen. Dabei, liebe Mädels, fühle ich mich noch immer blutjung, nicht einmal richtig erwachsen. Immer noch stutze ich, wenn mich ein Sechstklässler auf der Strasse siezt. Und immer noch überlege ich mir manchmal, was ich später werden will, wenn ich mal gross bin.

Die Runzeln täuschen, die grauen Haare auch: Ich habe immer noch ein kindliches Gemüt, und es sei euch gesagt, ihr wirklich Jungen: Älter werden kann man

## BEVÖLKERUNG WIRD IMMER ÄLTER

Der Anteil der Menschen über 80 Jahre wird sich bis ins Jahr 2050 verdreifachen. Das Bundesamt für Statistik rechnet damit, dass dann zumal jede zehnte Person 80 Jahre alt oder älter sein wird. Heute beträgt der Anteil der über 80-Jährigen 3 Prozent.

Etwas weniger starke Veränderungen werden für die Altersgruppe der 0- bis 20-Jährigen prognostiziert. Dank der Einwanderung soll der junge Bevölkerungsteil von heute 23 Prozent bis 2050 nur leicht auf 18 Prozent abnehmen.



Ob Babystuhl, Bürostuhl, Liegestuhl oder Rollstuhl: Stühle begleiten uns ein Leben lang

nirgends lernen, man wirds einfach und weiss nicht, wie und warum.

**DIE FESTSTELLUNG.** Was ich hingegen weiss: Mir bleibt, rein statistisch gesehen, nicht mehr so viel Zeit zum Leben, wie ich schon hatte. Das Dasein ist endlich (diese Einsicht kam mir einst über Nacht, es war kurz vor dem 38. Geburtstag), und ich habe vermutlich schon mehr Tage hinter als noch vor mir. Es gibt also viele Dinge, die ich in meinem Leben nicht mehr tun werde: auf den Mount Everest steigen oder vor den Malediven nach Korallen tauchen. Chinesisch lernen, Gleitschirmfliegen, die 80 Meter unter 10,1 Sekunden laufen. Und eine Buchhändlerlehre werde ich wohl auch keine mehr machen.

**DIE PEINLICHKEITEN.** Und ich werde mir auch kein iPhone mehr kaufen. Weil ich dafür zu alt bin. Denn selbst wenn man sich jünger fühlt, als man ist, darf man sich noch lange nicht jünger geben. Gibts etwas Lächerlicheres als 35-jährige Kindergartenkindermütter, die ihre Kleinen am Mittag im nabelfreien Top abholen? Gibts etwas Närrischeres als 75-jährige Rentner, die in der Badi vom Zehnmeterbrett den Salto probieren? Hier klaffen Alter und Attitüde, Krähenfüsse und Kapriolen so offensichtlich auseinander, dass es wehtut. Es gibt, finde ich, keine gemeinere Frage als «Findest du nicht, du seist langsam zu alt zum ...?»

**DIE FRAGEN.** Allerdings ist die Sache nicht immer so klar: Darf man mit 30 noch «cool» sagen? Darf man mit 40 noch Gangsta-Rap hören? Darf man mit 50 noch mit der «Freitag»-Tasche ins Büro? Darf man mit 60 noch in Lederhosen an einen Geburtstagsapéro? Darf man mit 70 noch an ein «Madonna»-Konzert?

**DIE VORSÄTZE.** Womit wir wieder bei der Frage wären: Darf man mit 45 noch kein Bächlein haben? Es gibt schliesslich auch fast nichts Peinlicheres als mittelalterliche Männer, die sich joggend und bikend über Berge und durch Täler quälen, mit rotem Kopf und widerlichen grossen Schweissflecken auf dem sündhaft teuren Funktions-T-Shirt. Wer mit 45 nicht ein Bächlein, so ein kleines, erwachsenes Wohlstands- und Mittvierzigerbächlein hat, steht nicht zu seinem Alter. Ich glaube, ich lasse mir eines wachsen.



MARTIN LEHMANN ist Redaktor von reformiert.a in Bern und Vater dreier Töchter zwischen 11 und 17 Jahren.

# Bin ich schon alt?

VON DER 6- BIS ZUR 102-JÄHRIGEN/ Für die Kindergärtlerin ist der Leiden jungen Vater der bald Pensionierte. Alt sein findet immer erst in Zu



SALOME WYSS, LANGNAU I. E. 6 JAHRE

« Uuuh nein, sicher bin ich noch nicht alt. Ich gehe ja erst in den Kindergarten, allerdings bin ich jetzt schon bei den Grossen. Jetzt habe ich schon fünfmal am Vormittag und einmal am Nachmittag «Chindi». Wir gehen viel in den Wald, wir haben

nämlich das Thema Schnecken, aber am liebsten spiele ich im «Bäbiegge». Ich gehe zwar gern in den Kindergarten, aber ich freue mich schon darauf, wenn ich älter bin und in die Schule darf: Ich kann nämlich schon lesen und schreiben, jedenfalls die grossen Buchstaben, das habe ich von meiner Schwester Jasmine gelernt, die geht schon in die zweite Klasse. Rechnen kann ich auch schon: Zwei und zwei gibt vier, drei und drei gibt sechs, und zehn und zehn gibt zwanzig. Manchmal spielen

wir nämlich «Schölerli» im Zimmer. Alt ist man erst, wenn man graue Haare oder eine Glatze hat, also etwa, wenn man 44 ist. Ich weiss nicht, wie alt meine Eltern sind, aber sie sind noch nicht richtig alt, meine Grosseltern aber schon: Der «Grossätti» hat grau-weiss gemischte Haare, die beiden «Grossis» haben blond-braune, aber alt sind sie trotzdem. Wenn man alt ist, hat man auch mehr Zeit, zum Beispiel zum Kinderhüten. »

MLK



JANIK FUCHS, DAVOS 16 JAHRE

« Es ist schon anders, seitdem ich in der Schreinerlehre bin. Ja, jetzt bin ich alt – in Richtung erwachsen halt. Ich hab jetzt mehr Lebenserfahrung, weil ich viel mit erwachsenen Menschen zusammen bin und mit ihnen rede. Das gibt mir Er-

fahrung im Umgang mit andern: Wenn ich jemandem in die Augen blicke, kann ich einschätzen, was für ein Typ vor mir steht. Früher in der Schule war ich ja nur unter Kollegen, das war was anderes. Im Allgemeinen bin ich lockerer geworden im Umgang mit Menschen. Heute überlege ich mir zweimal, ob das, was ich mache, auch stimmt; denn ich habe mehr Verantwortung. Läuft bei der Arbeit etwas falsch, hat es Folgen. Wenn ich früher in der Schule einen Fehler mach-

te, passierte nicht viel. Ich lerne auch viel mehr und schneller als in der Schule. Alt findet mich meine sieben Jahre jüngere Schwester. Sie schaut zu mir hoch, macht mir vieles nach. Das ist ein gutes Gefühl. Das Alter macht mir keine Angst. Sterben kann man jederzeit. Möglich, dass ich mehr Sport treibe, wenn ich älter bin, sonst wird sich nicht viel ändern – die Frisur vielleicht. »

RIG



SOPHIE HARTMANN, USTER 17 JAHRE

« Im November werde ich 18. Für manche meiner Kolleginnen und Freunde ist das etwas Spezielles. Sie feiern eine grosse Geburtstagsparty, büffeln schon vorher für die Fahrprüfung. Für mich ist die

18 nur eine Zahl. Natürlich merke ich, wenn ich Schülern aus den unteren Klassen begegne: Meine Interessen liegen ganz woanders. Ich komme mir beinahe etwas überlegen vor. Nach der Matura nächstes Jahr verändert sich vieles. Ich weiss noch nicht, welchen Beruf ich wählen will. Mich interessiert vieles – Psychologie zum Beispiel. Aber als Psychologin zu arbeiten, kann ich mir nicht vorstellen. Ich hab mir schon vorgestellt, ich wäre 25 Jahre alt. Ich sehe mich dann als völlig al-

ten Menschen. Mit 25 werde ichs wahrscheinlich ganz anders betrachten. Gestern habe ich mich mit einem Kollegen über unsere Kindheit unterhalten: Uns kam diese Zeit weit entrückt vor. Dann haben wir uns vorgestellt, wie wir mit 80 Jahren aussehen. Ich habe mir geschworen: Dieses Einheitsgrau der Kleidung, hinter dem sich die alten Menschen zu verstecken versuchen, darin möchte ich später nicht herumlaufen. »

BU



DANIEL HUNZIKER, WETTINGEN 32 JAHRE

« Ich fühle mich nicht alt, aber älter als vor fünf Jahren. Das hat vor allem damit zu tun, dass ich seit sechs Jahren Vater bin. Die Verantwortung veränderte mein Leben stark. Ich bin geduldiger geworden

und selbstbewusster, ich kann mich besser durchsetzen und meine Gefühle zeigen. Indem ich mich weiterentwickelt habe, spüre ich, dass ich älter geworden bin. Älter fühle ich mich auch samstagsabends in der Stadt. So viele junge Leute, die sich mit Dingen beschäftigen, um die ich mich nicht mehr kümmern muss: cool aussehen, zu viel trinken, sich um niemanden scheren, unglücklich verliebt sein. Je nach Stimmung denke ich auch mit Wehmut an diese Zeiten. Die Folgen einer durchzech-

ten Nacht spüre ich heute tagelang. Überhaupt erinnert mich mein Körper stärker daran, dass ich älter werde. Die Haut ist weniger elastisch und spröde. Haare treten an neuen Stellen auf und verschwinden an anderen. Manchmal schmerzen meine Glieder bei Bewegungen, die mir früher nichts ausmachten. Bis jetzt aber mag ich mein jeweiliges Alter. Ich empfinde es als stets zu mir passend. Und ich hoffe, dass das so bleibt. »

ARU



ehrling alt, für  
ukunft statt.

« Ich habe als Jurist einen spannenden, hektischen Job und aufgeweckte, anspruchsvolle Kinder – daher beschäftige ich mich nicht tagtäglich damit, was das Älterwerden für mich bedeutet. So einmal im Monat springt mich allerdings schon die Erkenntnis an, dass die zweite Hälfte meines Lebens begonnen hat. Zudem hüpf ich auch nicht mehr über jedes Mäuerchen und beginne mich neuerdings über Dinge zu nerven, die mich früher kühl gelassen haben – etwa übers Littering. Aber

ich habe sowohl vor meinem dreissigsten wie auch vor meinem vierzigsten Geburtstag prima geschlafen – Alterspanik ist noch keine in Sicht. Und was heisst schon alt? Ist es eine reine Frage des Geburtsjahres? Wohl kaum, so heisst alt sein für mich beispielsweise: unzufrieden sein, verbittert sein, verbohrt sein. Wer hingegen offen, begeisterungsfähig, flexibel ist, ist noch nicht alt. Insofern gibt es viele junge Alte, aber auch viele alte Junge. Ich selber fühle mich irgendwo dazwischen – viel-

STEFAN  
SCHWARZ, BERN  
46 JAHRE

leicht verdränge ich das Älterwerden aber ja auch bloss. Mit Blick auf meine Zukunft hoffe ich, dass ich viel von der Qualität meines jetzigen Lebens bewahren kann. Mit anderen Inhalten und auf andere Art – jedoch bis ins hohe Alter. » MLK



« Nein, ich fühle mich überhaupt nicht alt. Und doch: Als mir bewusst wurde, dass nächstes Jahr meine Amtsperiode als Statthalter des Bezirks Bülach abläuft, da wurde ich nachdenklich: Jetzt habe ich in meinem Berufsleben ausgedient. So gesehen bin ich schon alt. In den letzten Lebensabschnitt komme ich aber nicht. Die Pensionierung ist der Anfang einer neuen Zeit. Dann kann ich tun, was ich tun will. In meinen verschiedenen Berufen und Funktionen arbeitete ich zwar wahnsinnig ger-

ne. Ich war mit Begeisterung Elektriker, Gemeindevorstand, Richter und Statthalter. Doch ich freue mich riesig, wenn ich im nächsten Sommer meinem Gättli auf dem Hof oder meinen Verwandten in den Reben helfen kann. Damit bereite ich ihnen Freude, und die Arbeit befriedigt mich auch. Wirklich alt bin ich, wenn ich mich einmal nicht mehr bewegen kann, wenn ich ans Haus oder gar ans Bett gebunden bin. Es geht aber nicht ums Körperliche: Wirklich alt bin ich auch dann, wenn ich keine

BRUNO BAUR,  
RAFZ  
63 JAHRE

Ideen mehr habe und ich nicht mehr mit andern Menschen reden kann. Bis es so weit ist, fühle ich mich zwar immer etwas älter, aber alt bin ich noch nicht. » HE



« Ich habe das Glück, noch gesund zu sein. Da fühlt man sich halt schon weniger alt als gleichaltrige Kollegen, die schlecht zu Fuss sind oder dreimal in der Woche in die Dialyse müssen. Aber natürlich weiss ich, dass ich einen Grossteil meines Lebens hinter mir habe: Ich hab ja noch den Fliegeralarm und die Lebensmittelmarken im Zweiten Weltkrieg erlebt! Doch verbraucht fühle ich mich nicht. Noch immer arbeite ich monatlich rund zwanzig Stunden auf meinem Beruf als Korrektor. Und

ich bin Redaktor des Berner «Hinkenden Botens». Aber den Ehrgeiz, noch irgendetwas Grosses zu erreichen, hab ich nicht mehr: Mich interessiert jetzt mehr, wie meine Kinder und Grosskinder die Zukunft meistern. Das Ende des Lebens kommt wohl langsam auf einen zu. Auch wenn man sich wünscht, eines Morgens einfach nicht mehr aufzuwachen. Ich nehme mir Menschen zum Vorbild, die trotz schwerer Krankheit geniessen, was sie noch geniessen können. Jenen Kollegen etwa, der we-

BRUNO BENZ,  
MOOSSEEDORF  
74 JAHRE

gen Kehlkopfkrebs nicht mehr stimmhaft sprechen kann, der aber immer noch mit dabei ist auf den Ausflügen unserer Wandergruppe. » SEL



« Alt fühle ich mich eigentlich nicht, das ist schon interessant. Vielleicht wäre es anders, wenn ich im Rollstuhl sässe, mich an nichts mehr erinnern könnte. Aber mir tut nichts weh. Ich genieße meine Zigarette nach dem Essen, und ich freue mich an vielem. Zum Beispiel an unseren Tieren im Garten. Die kennen mich! Sie wissen genau, dass sie was Gutes von mir bekommen. Ich lese regelmässig das Neueste aus der Zeitung. Besonders mag ich die Beilage der «Basler Zeitung» über Kunst.

Früher habe ich Bücher gelesen, russische Autoren mochte ich besonders. Die Musik bedeutet mir immer noch sehr viel, obwohl ich nicht mehr singe und tanze. Ach, was haben wir früher getanzt – nächtelang. Manchmal kamen wir erst heim, wenn schon die Vögel pfliffen. Ich kann mich aber auch immer noch ärgern – über diese Handys zum Beispiel. Nein, ich möchte nicht mal eins geschenkt. Oder neulich im Fernsehen: Da diskutierten sie über Google; so ein blödes Wort. Das Gute am Alter ist, man

GRETA  
STIFFLER, DAVOS  
102 JAHRE

muss sich nicht mehr mit allem abgeben. Aber eigentlich mache ich mir keine Gedanken übers Älterwerden. Ich denke, irgendwann ist es einfach fertig. » RIG



Alles ist flüchtig  
und nichtig

**BIBLISCHE TIPPS/** Wer jeden einzelnen Tag zählt, genießt die Zeit und altert glücklich.

Irgendwann in der Lebensmitte holt einen das Drama der Vertreibung aus dem Paradies ein. Es ergeht einem wie den ersten Menschen, die nach der Autonomie ge-griffen hatten. Der Mythos erzählt, wie ihnen die Augen aufgingen. Ihre jugendliche Unbekümmertheit ver-flog, und brüsk landeten sie jenseits von Eden. Engel mit flammenden Schwertern ver-wehrten jedes Ansinnen, sich auch noch am Baum des Le-bens zu vergreifen.

**ENDLICHES LEBEN.** Ganz ähn-lich erschrecken heutige Nach-kommen dieser «Erdlinge», wenn sie zum ersten Mal rea-lisieren, dass ihr Leben endlich ist. Die Schutzschicht, mit der sie sich gegenüber dem Tod unverletzlich gewöhnt haben, löst sich in Nichts auf.

**KEINE BESCHÖNIGUNG.** Die Bibel beschönigt die Vergäng-lichkeit, diese ärgste aller Zu-mutungen, nicht. Sie erzählt wohl von manchen, die durch gerechtes Tun vor Gott Gnade fanden und mit einem langen Leben beschenkt wurden. Aber weit häufiger ertönt die Klage darüber, wie rasch so ein Menschenleben vergehe. Kritisch und desillusioniert bringt dies der Weisheitslehrer im Buch Prediger auf den Punkt: «Alles ist flüchtig und nichtig» (Koh. 12, 7).

**FUNDUS PSALMEN.** Auch die Psalmen bieten reiches Ma-terial über das Altern. Ihr tief-gründigstes Gebet darüber und alle damit verbundenen Ängs-te findet sich im 90. Psalm. Dieser wird als einziger Mose zugeschrieben, von dem ge-sagt wird, dass ihm trotz seiner 120 Jahre die Augen nicht trübe geworden seien und ihn seine Frische nicht verlassen habe (Dtn. 34, 7). Dieser Psalm

beklagt die rasende Zeit: Am Morgen blüht das Leben noch wie das Gras, am Abend ist schon alles welk.

**TAGE ZÄHLEN.** Diese Wahr-nehmung der flüchtigen und immer schneller dahinflie-genden Zeit können alle mit fortschreitendem Alter bestä-tigen. Der Psalmbeter kennt diesen Seufzer, gleichzeitig nennt er den entschei-denden Entschleunigungsfaktor. Trotz des drohenden Endes kann die verbleibende Zeit erfüllend werden: «Unsere Tage zu zählen, lehre uns, damit wir ein weises Herz gewinnen» (Vers 12).

**KLUGES ALTERN.** Die Kunst des klugen Alterns besteht also darin, die Begrenztheit der persönlichen Lebenszeit zu bejahen. Und, oh Wunder, das schmälert die Zeit nicht, sondern dehnt sie. Wer die Tage zählt, nimmt jeden Einzelnen be-wusst wahr und lässt sich von ihm überraschen, schaut gelassen, was er bringt. Und das ist Lebenskunst, die das Herz weise macht, verständig und aufmerksam. Einem solchen Herzen ist zusätz-lich Glück verheissen und Gesundheit (Spr. 15, 13), eine wahrhaft vorbeugende Lebenseinstellung.

**KEINE SORGE.** Damit sind wir nahe bei dem, was Jesus in der Bergpredigt sagt: Jeder Tag ist eine Einheit für sich. Es ist unnötig, sich darüber hinaus zu sorgen oder zu ängstigen (Mt. 6, 25–34). Der Gott des Lebens sorgt für das Lebensnotwendige – und schenkt denen mit weisem Herz mitunter gar süssen Nachgeschmack ans Pa-radies. Oder etwa schon Vorgeschmack?

MARIANNE VOGEL KOPP



«Das Gespür für die Essenz des Lebens scheint eine Gnade des hohen Alters zu sein»: Susanna Schwager, Schriftstellerin

# «Alte Menschen haben etwas Klares und Ehrliches»

**SUSANNA SCHWAGER/** Mit ihren Büchern über alte Menschen trifft die Zürcher Schriftstellerin einen Nerv der Zeit. Warum faszinieren sie Greise?

**Susanna Schwager, wann ist man eigentlich alt?**

Wenn man sich alt fühlt. Es gibt Menschen, die sind sehr alt, fühlen sich aber jung. Und umgekehrt. Ich denke, man hat immer alte und junge Anteile in sich.

**Und wie ist das bei Ihnen?**

Wenn ich mich im Spiegel betrachte, erschrecke ich manchmal und denke: «Ach ja, so alt seh ich jetzt aus.» Aber etwas in mir ist gleich geblieben seit der Pubertät. In dem Alter erwacht das Bewusstsein für die Persönlichkeit. Dieses Grundgefühl ist immer noch sehr lebendig. Vielleicht ist es ja das, was einen im Innersten zusammenhält. Anscheinend altert es innen nicht so wie aussen.

**Haben Sie diesen alterslosen Kern auch bei jenen Frauen und Männern gefunden, die Sie interviewt haben?**

Ja, und darum fand ich sie ja so interessant! Bei Greisen kommt hinter allen Glücks- und Leidengeschichten, die ihr Leben ausmachen, wieder das eigentliche Wesen zum Vorschein – vielleicht könnte man sagen: ihre Seele. Wirklich alte Menschen haben etwas Klares, Ehrliches, vielleicht sogar Reines – fast wie kleine Kinder. Sie leben eine Art von Freiheit, und die macht sie spannend. Sie sind direkt – paff! Und das tut so gut!

**Aber Alte und Junge sind sich heute doch sehr verwandt: Für alle gilt die Devise, bis ins hohe Alter und rund um die Uhr aktiv und möglichst attraktiv zu bleiben.**

Genau darum habe ich Greise interviewt und nicht rüstige Senioren, das sind für mich Welten. Letztere sind für mich nicht geheimnisvoll genug. Zwischen zwanzig und etwa siebzig sind wir uns tatsächlich relativ ähnlich: Wir übernehmen Rollen und legen uns mehr oder weniger schicke Panzer zu, um zu funktionieren. Greise Menschen haben diese Verkleidungen nicht mehr nötig: Sie werden auch vom Körper zur Ruhe gesetzt. Sie müssen nichts mehr darstellen. Das ist wunderbar.

**Auslöser für Ihr erstes Buch, «Fleisch und Blut», war Ihr Grossvater: Wie haben Sie eigentlich bemerkt, welch wunderbarer Geschichtenerzähler in ihm steckt?**

Als Kind hatte ich meinen Grossvater sehr gern. Ich liebte es, wie er roch, wenn er aus der Metzgerei kam. Aber als Jugendliche, die mit der Zürcher Bewegung aufwuchs, hatte ich mit ihm, einem strammen SVPlar, wahnsinnig Mühe. Ich verlor ihn aus den Augen, bis ich, nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Mexiko, an einem Familienfest neben ihm zu sitzen kam. Da erzählte er, wie sein Vater in einem Anfall von Wut einmal beinahe



**«Ich glaube, dass wir die alten Menschen vermissen.»**

seinen Zwillingbruder erschlagen habe. Und während des Erzählens begann mein Grossvater, dieser Macho, dieser Quadratschädel, zu schluchzen! Das war ein Schlüsselerlebnis für mich ...

**... und die Initialzündung zum ersten Buch.**

Mein Grossvater begann mich einfach zu interessieren, und ich merkte, dass ich nichts über sein Leben, nichts über das Leben in der Schweiz zu seiner Kinder- und Jugendzeit und damit nichts über meine eigenen Wurzeln wusste.

**Sie haben mit den Büchern über Ihren Grossvater und Ihre Grossmutter Bestseller gelandet. Wie erklären Sie sich diesen Erfolg?**

Er hat mich tatsächlich überrascht. Vielleicht liegt es an den Geschichten. Menschen lieben Geschichten, und meine handeln nicht vom Alter, sondern vom Leben. Ziemlich ungeschönt. Und Menschen an den Lebensrändern, Kinder, Greise, Behinderte, auch abgestürzte Menschen, haben oft ein tieferes Gefühl für das Leben als wir «Normalen».

**Alte Menschen sind in, seit die Werbung sie entdeckt hat: Haben Ihre Bücher etwas mit diesem Altersboom zu tun?**

Nach dem Jugendwahn bot sich als neuer Trend das Alter, dieser unbekannte Kontinent, geradezu an. Das hat viel mit Vermarktung zu tun, und es mag sein, dass meine Bücher da etwas mitprofitieren. Aber das allgemeine Interesse am Alter geht tiefer: Ich glaube, dass wir die alten Menschen vermissen. Früher waren sie einfach da, auf dem Bauernhof, im Dorf, in der Grossfamilie. Heute leben wir anonymisiert und segmentiert: Von den wirklich Alten trennen uns Welten.

**Mit Ihren Büchern geben Sie alten Menschen eine Stimme. Haben Sie eine Mission?**

Ganz bestimmt nicht. Aber das Lebensbejahende und die Gelassenheit, die ich bei Greisen entdeckt habe, gebe ich gerne weiter. Es scheint, dass Menschen, die vor der letzten Türe stehen, die sich quasi am Leben satt gegessen haben, oft die Kraft zur Versöhnung entwickeln. Das Schwere, das sie erlebt haben, wird im Rückblick leichter. Familie, Beruf, Liebe werden zu Geschichten. Das Gespür für die Essenz des Lebens scheint eine Gnade des hohen Alters zu sein.

**Sie haben Ihrem ersten Buch einen Satz des Schriftstellers Gerhard Meier als Motto vorangestellt: «Vielleicht heisst leben, sich erinnern zu können.» Warum ist Ihnen dieser so wichtig?**

Ich finde diesen Satz gewaltig. Man kann ihn umkehren: Um sich erinnern zu können, muss man gelebt haben. Und ich würde ihn ergänzen: Vielleicht heisst leben, Geschichten auszutauschen. Sie

dürfen nur nicht moralisieren. Mit Geschichten können wir uns vergnügen und sogar noch etwas lernen, weil sie unser Gemüt ansprechen. Darum ist es jammerschade, dass die Jungen und die Alten sich so wenig erzählen.

**Haben Sie auch jugendliche Leserinnen und Leser?**

Ja, und das ehrt mich sehr. Junge Menschen kann man mit Wahrem, Echem abholen. Das merke ich bei Lesungen an Schulen. Sie haben ein feines Gespür für das Authentische greiser Menschen, sie reagieren begeistert auf die unverstellte, auch grobe Sprache des Metzgers Hans Meister in «Fleisch und Blut». Die finden sie «geil», und geil heisst in ihrer Sprache echt gut.

**Wie stark überarbeiten Sie eigentlich die Geschichten alter Menschen, die Sie interviewen?**

Ich erfinde nichts, ich ergänze nichts, ich gestalte nur. Für mich war es eine Riesenherausforderung, in der Rede sogenannt einfacher Menschen, die ganz karg erzählen, bei denen jeder Satz ein Geschenk ist, die Essenz zu entdecken. Ich halte mich immer an das gesprochene Wort – aber im Gestalten, im Verweben von Wörtern und Sätzen wird plötzlich etwas sichtbar, das zunächst verborgen bleibt.

**Nach der Porträtsammlung von Frauen über achtzig erscheint jetzt im November Ihr Buch «Das volle Leben. Männer über achtzig erzählen». Erzählen Männer anders als Frauen?**

Auffällig war, dass die Gespräche mit den Frauen alle recht heiter verliefen. Keine weinte. Ganz anders bei den Männern, da lief das Augenwasser. Dieser Gefühlsüberschwang berührte mich sehr. Da schien etwas aufzubrechen, das während des aktiven Lebens dieser Männer unter Verschluss gehalten wurde.



**SUSANNA SCHWAGER (49)**

Die Autorin war Lektorin beim Diogenes-Verlag und Redaktorin bei der «alten» «Weltwoche». Sie wohnt in Zürich. In ihren Büchern «Fleisch und Blut» (2004) und «Die Frau des Metzgers» (2007) spürt sie dem Leben ihrer Grosseltern Hans und Hildi Meister nach. 2007 erschien «Das volle Leben. Frauen über achtzig erzählen». Alle Bücher wurden Bestseller. Im November 2008 kommt unter dem gleichen Titel der männliche Aspekt des «Vollen Lebens» heraus.

**SUSANNA SCHWAGER** liest am 19. Oktober, 17.00, im Casinotheater Winterthur, am 22. Oktober, 20.00, in der Bibliothek in Bauma und am 29. Oktober, 20.00, in der Villa Bernau in Wabern.

Weitere Lesungen unter: [www.susannaschwager.ch](http://www.susannaschwager.ch)



Pfarrer Josias Burger mit der neuen Zürcher Bibel – am Taufstein der Kirche Sils im Domleschg

# Frohe Botschaft

## ZÜRCHER BIBEL/ Beschluss der Bündner Synode für eine einheitliche Kanzelbibel – und seine Folgen

### NEUE ZÜRCHER BIBEL

Über zwanzig Jahre arbeiteten Fachleute daran, den Text möglichst genau so wiederzugeben, wie er historisch überliefert wurde – ohne bereits eine Deutung mit hineinzuschmuggeln. Das wurde nicht immer goutiert. In den Neunzigerjahren kritisierten feministische Theologinnen die Übersetzung als frauendiskriminierend. Als die Bibel 2007 veröffentlicht wurde, über setzte sie den Gottesnamen mit «HERR», aber schrieb ihn gross, um ihn von Männern zu unterscheiden.

[www.zuercherbibel.ch](http://www.zuercherbibel.ch)

Im vorigen Jahr wurde die «Zürcher Bibel» neu übersetzt. Jetzt soll sie in allen Bündner Kirchen als Kanzelbibel angeschafft und im Gottesdienst verwendet werden. Das beschloss die Bündner Synode fast einstimmig in diesem Sommer. Der Antrag kam von zwei Pfarrern, Pietro Leutenegger und Heiner Nidecker.

**BIBEL-INSTALLATION.** Für Pietro Leutenegger ist klar: «Die Zürcher Bibel ist eine gute Übersetzung. Sie nimmt die heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse auf. Und sie hat eine moderne Sprache, die liturgiegerecht ist.»

Neben ihrer Zeitgemässheit sieht Pietro Leutenegger noch einen weiteren Grund, die neue Übersetzung aufzuwerten: «Sie ist auch ein Stück Identität für Reformierte.» Bei allen Unterschieden zwischen Bündner Kirchengemeinden gehöre sie zu den Gemeinsamkeiten. «Gut reformiert sein» heisst für Leutenegger allerdings auch, aus der Bevorzugung einer Bibel keine Prinzipienreierei zu machen: Pfarrer und Gemeinden sollen auch andere Übersetzungen benutzen können, wenn sie es für angebracht halten.

Den synodalen Ball bereits aufgenommen hat Pfarrer Josias Burger. Er gestaltete vor einem Monat eine «Bibelinstallation» im Sonntagsgottesdienst der Kirche Sils im Domleschg. Höhepunkt war die feierliche Aufstellung der Zürcher Bibel auf dem Taufstein. Vier Gemeindeglieder aus vier Altersgruppen lasen Texte, die ihnen wichtig waren oder über die sie sich schon mal geärgert haben.

Ein von der katholischen Kirche Cazis ausgeliehenes Gestell sorgt dafür, dass die reformierte Bibelübersetzung aufgeschlagen daliegt. «Meines Wissen haben inzwischen alle Kirchengemeinden im Domleschg und Heinzenberg eine Zürcher Kanzelbibel angeschafft», sagt Josias Burger.

**KEIN ECHO IN ZÜRICH.** Über soviel Zuspruch kann sich Pietro Leutenegger nur freuen. Denn seine Initiative fällt bei anderen Landeskirchen bis jetzt auf eher steinigem Boden. Da ist zum Beispiel Zürich, die Landeskirche, welche die immensen Kosten der neuen Übersetzung trug und der Bibel ihren Namen gibt. Aber zu einem Beschluss wie in Graubünden konnten sich die Zürcher bis jetzt (noch) nicht durchringen. **REINHARD KRAMM**

### SPIRITUALITÄT IM ALLTAG



## Ich habe eine Nummer, also bin ich

**OFFIZIELL.** Sie gehört zu mir. Seit Langem begleitet sie mich, ich kenne sie auswendig: meine AHV-Nummer. Bei Ämtern, Arbeitgebern und Versicherungen bin ich unter meinen elf Zahlen registriert. Damit alles seine Ordnung hat, meine Existenz dem Buchstaben des Gesetzes entspricht und den Erfordernissen der Bürokratie Genüge tut. Diese Zahlen geben mir offiziell die Erlaubnis, hier zu sein.

**ELF ZAHLEN.** 632.52.225.112 – das bin ich! Oder vielmehr: Das war ich. Denn jetzt wird alles anders. Diese Nummer gibt es bald nicht mehr, aber mich hoffentlich immer noch. Wie alle Versicherten erhalte ich eine neue, dreizehnstellige Nummer. Sie wird es nicht ganz leicht haben mit mir. Die alte Zahlenreihe ist mir zu einer guten Vertrauten geworden, und die gibt man nicht einfach so preis. Die Neue muss zuerst beweisen, dass sie besser ist!

**ERKLÄRUNG.** Die neue sei eine «nicht sprechende» Nummer, erklären die Behörden. Aha, dann ist meine alte offenbar eine «sprechende». Ich habe sie allerdings nie sprechen gehört. Vielleicht verstehe ich auch nur ihre Sprache nicht. Einzig meinen Jahrgang kann ich herauslesen, falls ich ihn einmal vergessen sollte. Weiter erfahre ich, dass die Umstellung notwendig sei, weil das bisherige System nicht mehr ausreichte, um jeder Person eine eindeutige Nummer zuzuordnen. Das leuchtet ein. Was gäbe das für ein Durcheinander, wenn hinter meinen Zahlen nicht nur ich, sondern noch ein Wildfremder stecken würde! Die Stellen wären überfordert, und ich geriete in eine Identitätskrise.

**IDENTITÄT.** Die Frage, wer ich eigentlich bin, ist schon heikel genug. Die Antwort fällt mir schwer, und je älter ich werde, umso weniger weiss ich es. All die Etiketten, die an mir kleben – Name, Beruf, Alter, Besitz und so weiter –, machen mich jedenfalls nicht aus. Da halte ich mich lieber an eine Nummer, die angeblich spricht, aber trotzdem nichts sagt. Und wenn die neue gar nicht mehr spricht, ist es mir auch recht. Die beste Antwort auf die Frage nach der Identität ist wohl – keine Antwort. Schweigen. Damit entsteht Raum für das Unfassbare und auch Wunderbare, das einen Menschen letztlich ausmacht.

**ZUFALL.** Die neuen dreizehn Zahlen werden mir von einem Zufallsgenerator zugeteilt. Darunter stelle ich mir eine ratternde Maschine vor, die mich nicht kennt und einfach ein paar Zahlen ausspuckt: Das bist jetzt du! Ja, warum auch nicht? Ich habe ohnehin das Gefühl, dass der Zufall in meinem Leben immer wieder entscheidend mitgespielt hat.

**ANONYM.** Nicht nur zufällig, sondern auch vollständig anonym soll die neue Nummer sein. Fortan bin ich also eine anonyme, zufällige Nummer. Das mag den Wichtigsten in mir beleidigen, ist aber womöglich ganz heilsam. Und immerhin bleiben mir ja ganze dreizehn Zahlen. Hauptsache, ich bin nicht bloss eine Null.

### LEBENSFRAGEN

## Ist das ständige Unglücklichsein eine Strafe von Gott?

**SCHULDGEFÜHLE/** Oft leiden depressive Menschen auch unter Schuldgefühlen. Wo sind die Zusammenhänge?

**FRAGE.** Mein Partner hat seit einiger Zeit Depressionen. Als religiöser Mensch quält er sich dabei mit dem Gedanken, sein Unglücklichsein sei eine Strafe Gottes. Kommen diese Schuldgefühle von den Depressionen? Wie kann ich ihm helfen? B.W.

**ANTWORT.** Liebe Frau W., das Problem Ihres Partners ist sicher nicht bei Gott zu suchen! Schuldgefühle gehören zu den unangenehmsten Gefühlen, die ein Mensch empfinden kann und die er deshalb kaum zu ertragen vermag. Man versucht sie so schnell wie möglich wieder loszuwerden, indem man sie auf einen anderen Menschen, eine Institution, die Umstände oder vieles mehr projiziert. Man sucht sozusagen ein schwarzes Schaf, dem man die Schuld in die Schuhe schieben kann. Zur Zeit des Alten Testaments war es zum Beispiel ein höchst erfolgreiches religiöses Reinigungsritual, die Schuld auf einen Ziegenbock zu laden, den man dann zur Strafe in die Wüste jagte.

Eigentlich haben Schuldgefühle aber eine wichtige soziale Funktion: Sie sorgen dafür, dass der Einzelne in der Gruppe bleibt und sich an deren Regeln und Normen hält. Verstösst jemand gegen diese Regeln, fühlt er sich schuldig und damit veranlasst, umzukehren und sich wieder der Gruppe anzupassen. Für das Überleben einer Gruppe also ein durchaus sinnvolles Verhalten!

In unserer modernen westlichen Welt, in der wir uns in erster Linie als Individuen verstehen, kommen wir mit diesem angeborenen Gruppenverhalten aber unweigerlich in eine Zwickmühle. Um einen persönlichen, individuellen Weg zu gehen, müssen wir uns zeitweilig von der Gruppe lösen, vielleicht sogar gegen ihre Regeln verstossen. Das geschieht meist in der Pubertät. Wenn Eltern in dieser Zeit ihre Kinder allzu krampfhaft in die Gruppen- oder Familienregeln einzubinden versuchen, kann dies bei Kindern enorme



Schuldgefühle auslösen. Gerade ein sensibles Kind wird aus dem Wunsch heraus, es den Eltern recht zu machen, den Ablösungsdrang unterdrücken und damit bis zur Selbstverleugnung gehen. Eine solche endet aber fast immer in Krankheit.

Hinter vielen Depressionen stehen solche Unterdrückungsgeschichten, samt den dazugehörigen Schuldgefühlen. Der Depressive befindet sich immer noch in der Zwickmühle zwischen dem Weg zu seiner Persönlichkeit und dem Zwang zur Anpassung. Er hat den eigenen Weg noch nicht gefunden. Er bremst sich selbst, um sich unterzuordnen, fühlt sich schuldig, statt für sich einzustehen. Doch wenn er den Mut hätte, sich in seine eigene Tiefe fallen zu lassen, würde er auf einer Blumenwiese landen. Ich denke, Ihr Partner sollte vor allem seiner eigenen Unterdrückungsgeschichte nachgehen, statt diese auf Gott zu projizieren. Es könnte Ihr Teil sein, ihn dazu zu ermutigen.



**URSULA DAVATZ**  
Ärztin für Psychiatrie und Psychotherapie mit Praxis in Baden (bsuter@ganglion.ch).

In der Rubrik «Lebens- und Glaubensfragen» beantwortet ein kompetentes nationales Team Fragen unserer Leserinnen und Leser. Senden Sie Ihre Anfrage an: reformiert. Zürich, Postfach, 8022 Zürich, lebensfragen@reformiert.info.

# Neues Sammelwerk mit Mundart-Weihnachtsliedern



Adonia  
Postfach 31  
4802 Strengebach  
order@adonia.ch



Bestell-Tel. 062 746 86 46

mp3 auf [www.adonia.ch](http://www.adonia.ch)



## Mundart-Weihnacht

Ein neues Sammelwerk mit Mundart-Weihnachtsliedern von **Markus Hottiger, Andrew Bond, Peter Reber, Paul Burkhard, Bo Katzman u.a.**

Über 50 Songs (2 CDs und ein illustriertes Liederbuch mit Bastelvorschlägen zum Weihnachtsfest) wurden neu arrangiert und mit einem grossen Kinderchor aufgenommen. Natürlich gibt es dazu auch 2 Playback-CDs, damit die Lieder an Weihnachten auch gleich aufgeführt werden können. Eine Klavierbegleitung ergänzt das Werk, weil instrumental vorgetragene Lieder nach wie vor am besten wirken! Die Titellisten finden Sie auch auf unserer Homepage [www.adonia.ch](http://www.adonia.ch) > Online Shop. Dort können alle Artikel auch portofrei (nur Online-Bestellungen, ab CHF 35.--) bestellt werden. Profitieren Sie vom besonders günstigen Set-Preis! 2 CDs und ein Liederbuch für nur CHF 59.80 statt 84.40!

Diese Liedersammlung sollte in keinem Kinderzimmer fehlen!

CD 1 A114701 CHF 29.80 CD 2 A114801 CHF 29.80 Liederbuch A114702 CHF 24.80  
Playback-CD 1 A114703 CHF 35.-- Playback-CD 2 A114803 CHF 35.--  
Set 1+2 (CD 1+2 und Liederbuch) A114705 CHF 59.80 statt 84.40 Klavierbegleitung mit Melodiestimme (kostenpflichtiger PDF-Download) im Online Shop [www.adonia.ch](http://www.adonia.ch)



Online-Bestellungen über [www.adonia.ch](http://www.adonia.ch) erhalten Sie ab CHF 35.-- portofrei!

Neu

www.adonia.ch

### Trackliste CD 1

1. Advent
2. Alli packe d'Sache zäme
3. Alli singed mit
4. Bald, bald isch Wiehnacht
5. Chind i de Chrippe
6. Chum, mir fiired Wiehnacht
7. Chum, mir wei es Liecht azünde
8. Dä helli Stärn
9. Dä Stärn
10. Das isch de Stärn vo Bethlehem
11. Denn bruuche sie es Liecht
12. D'Nacht isch ruhig
13. Doch do isch en Stärn
14. Drei Chünige
15. Drü König reised a
16. En König ohni Chrono
17. En König wird cho
18. En leere Stall
19. En Stärn
20. En wunderbari Ziit
21. Es Freudefescht
22. Es Zeiche vom Himmel
23. Freu di
24. Friede uf Ärde
25. Gloria

### Trackliste CD 2

1. Gsänd ihr dä Stärn?
2. Heb kei Angscht
3. Herr, mir chöne nume stuune
4. Hüt fiired mir din Geburtstag
5. I de Wiehnachtsziit
6. Jingle Bells
7. Maria und Josef
8. Mir händ viel gseh
9. Mir sind cho
10. Mir sind nume Hirte
11. Nacht über Bethlehem
12. Nazareth
13. Nur im Chrippli
14. S'gröschte Gschänk
15. Stärn über Bethlehem
16. Still isch d'Nacht
17. Uf em Wäg nach Bethlehem
18. Untervägs
19. Vom Morgeland
20. Vor viele hundert Jahr
21. Was bringt dr Dezämber
22. Was isch das für e Nacht
23. Wie hell lüchtet dä Stärn
24. Wiehnacht
25. Wiehnachtsstärn am Himmel
26. Winterziit, Wiehnachtsziit

**2-Tage-Massagekurse für Paare in Aeschi b. Spiez**  
Kursleiter: Dietmar Thielmann, med. Masseur FA und Theologe  
Termine und weitere Informationen siehe Internet oder Prospekt anfordern, Tel. 033 654 65 43

Berührung schenken [partnermassage.ch](http://partnermassage.ch)

**Dienst am Wort Gottes**  
Nach 37 Jahren Pfarramt besinnt sich der Verfasser auf den Auftrag des Dieners am göttlichen Wort. Nach grundsätzlichen Überlegungen zum Wort Gottes befasst er sich mit Themen wie: Christi Sühnetod – Israel – Allversöhnung oder ewige Höllenstrafen – politische Theologie – sexuelle und andere Freiheiten – die Zukunft unserer Kirche.  
**Martin Müller, Diener am göttlichen Wort, Berchtold Haller Verlag, 2008, Fr. 18.–**

**BERGBAHNEN INKL.**  
*Randolins*  
HOTEL RANDOLINS - TELEFON +41 (0)81 830 83 83 - WEB [WWW.RANDOLINS.CH](http://WWW.RANDOLINS.CH)

**G2W** Ökumenisches Forum für Religion und Gesellschaft in Ost und West  
G2W ist eine Monatszeitschrift, die wissenschaftlich fundiert und aktuell berichtet über:

- Kirche und Ökumene, Kultur und Geschichte in Ost- und Südosteuropa;
- Problemzonen zwischen Staat und Kirche;
- Religiöse Konfliktfelder und Dialogbemühungen (Christentum – Islam);
- G2W-Projekte in Russland und anderen Ländern.

G2W wendet sich an kirchliche Verantwortungsträger und OeME-Beauftragte, Gemeinden, Projekt-Engagierte, Lehrende und Studierende von Theologie, Osteuropakunde sowie an interessierte Laien.  
Ein Jahresabonnement von G2W kostet Fr. 75.–.  
Institut G2W, Postfach 9329, 8036 Zürich  
Tel. 043 322 22 44; Internet: [www.g2w.eu](http://www.g2w.eu);  
e-mail: [g2w.sui@bluewin.ch](mailto:g2w.sui@bluewin.ch)

**Glauben bewegt – Glauben verbindet**

Gemeinsam wirken für eine bessere Zukunft. Das ist unsere Mission.

**mission 21**  
evangelisches missionswerk basel  
Spendenkonto: PC 40-726233-2  
[www.mission-21.org](http://www.mission-21.org)

**theologische buchhandlung**  
[www.theologische.ch](http://www.theologische.ch)  
Tel. 031 334 03 03  
für Bücher und Medien

**LEBENSKUNST**  
Der MiteinanderMensch – wie wir beziehungsweise werden

29. / 30. November 2008 congress center basel

ReferentInnen: Claudia Bandixen | David Gilmore | Allan Guggenbühl | Clemens Kuby | Paul Mathys | Marlus Murbach | Monika Renz | Manuel Schoch | Martin Vosseler u. v. a.

[www.perspectiva.ch](http://www.perspectiva.ch)  
Auberg 9 | 4125 Basel | 061 641 64 85

**25 Jahre kultour** FERIEREISEN AG

**Grosse Jubiläumskreuzfahrt auf der "MSC Poesia"**  
Zauberhaftes Mittelmeer - Stätten antiker Schätze, vom 27. März - 7. April 2009  
Genua • Rom • Heiliges Land mit Galiläa & Jerusalem / Bethlehem • Izmir/Ephesus • Athen • Dubrovnik • Venedig  
Reisebegleitung: Pfarrer Urs Zimmermann

12 Tage für nur CHF 1'895.- (Sup.-Innenkabine), CHF 2'195.- (Aussenkabine) CHF 2'485.- (Aussenkabine/Balkon) zuzüglich Busfahrt ca. CHF 195.-

KULTOUR Ferienreisen AG  
Tel. 052 235 10 00 / Fax 052 235 10 01  
Rossweid 2, 8405 Winterthur  
[info@kultour.ch](mailto:info@kultour.ch)  
[www.kultour.ch](http://www.kultour.ch)

Info-Coupon: Jubiläums-Kreuzfahrtprospekt 27.3.-7.4.2009  
Vor-/Name: ..... Strasse: ..... PLZ: .....  
Ort: ..... senden an: Kultour Ferienreisen AG Rossweid 2 8405 Winterthur

**Layoutfrust?**  
Günstige Pauschalpreise für Gemeindeseiten [www.didaktis.ch](http://www.didaktis.ch)

**Viel Glück und viel Segen**  
Segensrituale zum Jahreswechsel  
27. Dezember - 2. Januar  
Leitung: Angela Römer, Pfarrerin; Christoph Endress, Meditationsleiter. Ort: Via Cordis - Haus St. Dorothea, 6073 Flüeli-Ranft, 041 660 50 45, [www.viacordis.ch](http://www.viacordis.ch)

**AGENDA**

**KONZERTE**

**Abendmusik.** Das Vokalensemble Cantilena Davos singt Kantaten von Johann Sebastian Bach. **16. November 2008, 17 Uhr**, ref. Kirche St. Johann, Davos Platz

**VERANSTALTUNGEN**

**Meditatives Tanzen in Chur.** Daten: **23. Oktober, 20. November, 18. Dezember 2008**, jeweils von **19.45 bis 21.45 Uhr**, im Seniorenzentrum Rigahaus, Gürtelstrasse 90 in Chur. Veranstalterin ist die Evangelische Kirchgemeinde Chur. Leitung: Pia Engler, Chur, Kosten 25 Franken pro Abend. Infos: Pia Engler, **081 284 30 59**; pia.engler@bluewin.ch

**Regiotreff KatechetInnen.** Regiotreff zum Thema Integration und Religionsunterricht. **Davos, 1. Oktober 2008; Samedan, 1. Oktober 2008.** Mit der Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in die Regelklassen entstehen für Religionslehrkräfte oft neue Herausforderungen. Die von den Fachstellen für RU der beiden Landeskirchen organisierten Regiotreffs im Herbst 2008 beschäftigen sich mit dieser Thematik. Flyers und Auskünfte bei Ursula Schubert, Fachstelle für Religionsunterricht, Telefon: **081 252 62 39**; ursula.schubert@gr-ref.ch.

**VORTRAG**

**Morgentreff.** Die Evangelische Frauenhilfe Graubünden lädt ein am Mittwoch, **29. Oktober 2008, 9.15 bis 10.45 Uhr**, Ort: Argo Wohnheim, Gartenstrasse 16, 7000 Chur, 5 Minuten vom Bahnhof entfernt, bitte Parkhaus benutzen. **Thema: Umwelt**; Referent: Christoph Jaag. Information: Evangelische Frauenhilfe Graubünden, Geschäftsstelle, Tschuggenstrasse 46, 7000 Chur, **081 353 50 57**, info@frauenhilfe-gr.ch, www.frauenhilfe-gr.ch

**Leben zwischen Hoffen und Bangen.** Spekulationen und Theorien über die sogenannte Endzeit tauchen immer wieder auf. Wie gehen wir als Christen damit um? Pfr. Dr. Paul Kleiner, Winterthur, wird an der Bündner Frauentagung in Seewis diesen Fragen nachgehen. Datum: **7.-9. November 2008**, Hotel Scesaplana Seewis. Referent: Pfr. Dr. theol. Paul Kleiner, Rektor und Dozent TDS Aarau. Kosten: Kollekte, Pension je nach Zimmerkategorie. **Anmelden bis 17. Oktober 2008**, Hotel Scesaplana, 7212 Seewis-Dorf, **081 307 54 00**, reception@scesaplana.ch. Veranstalterin Evangelische Frauenarbeit Graubünden.

**VEREIN**

**Frauen für Frauen.** Über die Konfessionsgrenzen hinweg: die Auseinandersetzung mit religiös-spirituellen Fragen beschäftigt immer mehr Menschen in unserer Gesellschaft. Die **Ökumenische Frauenbewegung Graubünden** bietet eine Plattform, wo sich religiös interessierte Frauen über Glaubens- und Lebensfragen austauschen können. Der Verein setzt sich zum Ziel, frauenspezifische Anliegen in kirchlichen und politischen Strukturen

zu unterstützen (z.B. Mitarbeit Internationaler Frauentag, etc.) Der Verein will die **Präsenz von Frauen im öffentlichen Leben** zu stärken. Interessierte sind herzlich eingeladen, an der Zukunft der Ökumenischen Frauenbewegung GR mitzuplanen. Treffpunkt: **24. Oktober 2008, 17.15–20.00**, Kurslokal Rotes Kreuz GR, Alexanderstrasse 2, 2. Stock, Ökumenische Frauenbewegung, Postfach, 7001 Chur. Auskunft: **081 353 57 06** oder **081 252 87 57**, info@oefb-gr.ch/www.oefb-gr.ch.

**AUSBILDUNG**

**Grundkurs Begleitung Sterbender.** Grundkurs Ausbildung für Begleitung Schwerkranker und Sterbender. **Kursdatum:** 26./27./28. November 2008. **Kursort:** Kloster der Dominikanerinnen, 7408 Cazis. TeilnehmerInnen: Alle, die an einer Begleitung Interesse haben. Seminarkosten: 300 Franken, Vollpension: 175 Franken. **Kursleitung:** Schwester Agnes Brogli; **Kursbegleitung:** Paula Rudin; **Anmeldung und Information:** Paula Rudin, Geschäftsstelle, Verein Begleitung Schwerkranker und Sterbender Graubünden, Saluferstrasse 29, 7000 Chur, Telefon: **081 353 70 88**. **Anmeldeschluss:** 7. November 2008.

**Anpassung und Widerstand.** Anpassung und Widerstand berühren alle Dimensionen unseres Lebens. Das Thema ist eine Herausforderung für jedes Lebensalter. Erproben das Kleinkind und der Pubertierende auf dem Weg zum Erwachsenwerden vor allem den Widerstand, so liegt der Schwerpunkt beim alternen Menschen eher bei der Anpassung. Oder vielleicht doch nicht? **Daten:** Donnerstag, 23. Oktober, 6. und 20. November 2008, 8.30 bis 11.30 Uhr. Zeit und Ort: Centrum Obertor, Welschdörfli 2, Chur. **Leitung:** Rahel Lieberherr-Marugg, Fachstelle Erwachsenenbildung. Veranstalterin: Evangelische Landeskirche Graubünden. Kosten: 20 Franken. **Anmeldung:** bis 10. Oktober an die Fachstelle Erwachsenenbildung.

**KINO**

**Weltfilme in der Peripherie.** Die Weltfilmtage in Thuis sind als kleiner und feiner Filmerevent bekannt. Gezeigt werden rund 30 Spiel- und Dokumentarfilme aus Lateinamerika, Afrika, Asien und der Schweiz. In Thuis anwesend ist die politisch engagierte **Ecuadorianerin Tanja Hermida**. Sie zeigt ihren mehrfach ausgezeichneten Spielfilm «*Quan tan Lejo*», ein Roadmovie über eine Touristin und eine Ecuadorianerin auf der Suche nach ihren Träumen. Persönlich anwesend ist auch der **Fernsehjournalist und Dokumentarfilmer, Ulrich Tilgner**, ein und Verfechter des Dialogs der Kulturen. Auch dieses Jahr werden «*Filme für eine Welt*» der Stiftung Bildung und Entwicklung gezeigt. Diese Filme mit didaktischem Begleitmaterial eignen sich für den Schulunterricht. Die 18. Weltfilmtage Thuis laufen vom **4.–9. November 2008**. **Info:** www.kinothis.ch und www.filmeeinewelt.ch. Anita Mazzetta, Pressestelle Weltfilmtage, **081 250 75 90**, presse@weltfilmtage.ch. Kino Rätia Thuis, **081 630 06 56/55**, kinothis@bluewin.ch

**TIPP**



**Alkoholprobleme**

**GESPRÄCHSGRUPPE FÜR ANGEHÖRIGE/** Angehörige eines alkoholabhängigen Familienmitglieds fühlen sich in dieser schwierigen Situation oft hilflos und allein gelassen. Das muss nicht sein. Neu gibt es eine Gesprächsgruppe für Angehörige von alkoholabhängigen Menschen. Die geleitete Gesprächsgruppe des Blauen Kreuzes bietet Raum und Zeit für Fragen und Antworten und für den gegenseitigen Erfahrungsaustausch. Ermutigung und Unterstützung stehen im Vordergrund. Es sind alle Interessierten herzlich willkommen. Die Treffen finden alle zwei Wochen statt, jeweils am Donnerstag, in der Beratungsstelle Blaues Kreuz an der Alexanderstrasse 42 in Chur.

**DIE GESPRÄCHSGRUPPE CHUR** beginnt am Donnerstag, 2. Oktober 2008. **Wann:** Jeweils am Donnerstag von 14.00 bis 15.30/16.00h. **10 Treffen alle 14 Tage.** **Anmeldung und Information:** Blaues Kreuz, Beratungsstelle für Alkoholprobleme, Manuela Perrinjaquet, Alexanderstrasse 42, 7000 Chur, beratung@blaueskreuz.gr.ch, **081 252 43 37**, erreichbar Dienstag/Mittwoch ganzer Tag, Donnerstag Nachmittag

**RADIO-TIPPS**

**Radio Rumantsch.** Pregias Reformandas in Vita e cretta als 9.15 uras:  
**5.10.** Stephan Bösiger, Ardez  
**12.10.** Lisa Schmidt-Candinas, Mustér  
**19.10.** Mathäus Rohner, Friburg  
**26.10.** Ernst Fuchs, Trun

**Radio Grischcha.** «Spirit, ds Kirchamagazin uf Grischcha». Eine Sendung mit Katharina Peterhans, **sonntags, 9.20 Uhr**.

**LESERBRIEFE**

**REFORMIERT. 09/08**  
«Sie bleibt mit Religion im Geschäft.»

**SKANDAL**

Sie haben praktisch eine volle Seite der Popikone Madonna gewidmet. Dass Sie dieser Ikone, die auf einem Kreuz (Symbol von Christi Tod) ihre Show ablässt, so viel Bedeutung beimessen, finde ich schlicht einen Skandal. Haben Sie keine anderen Themen?  
**ELSA BRUGISSER, CHUR**

**REFORMIERT. GRAUBÜNDEN**  
allgemein

**SYMPATHISCH**

Was ich schon lange einmal mitteilen wollte und heute, 5. September 08, endlich tue: Die neue Aufmachung von «reformiert.» ist sensationell, lesefreundlich, interessant und sympathisch. Gratuliere zu diesem visuellen und inhaltlichen Auftritt – wertvoll.  
**WOLFGANG DEBRUNNER, MALIX**

**REFORMIERT. 09/08**  
Dossier «Suizidbeihilfe»

**NICHT NUR INDIVIDUELL**

Einige Gedanken zum Thema Sterbehilfe: Ein Liberalismus mit einem absoluten Freiheitsbegriff, wie er in unserer Gesellschaft verbreitet ist, fordert Selbstbestimmung über das eigene Leben und bejaht darum die Suizidbeihilfe. Der Mensch ist aber nicht nur ein Individuum mit Freiheit, sondern auch ein soziales Wesen, eingebunden in ein Netz von Angehörigen, Familie, Verwandtschaft und Freunden, ohne die er nicht leben könnte. Er muss also Rücksicht nehmen auf sie. Die Erfahrung zeigt, dass ein Suizid sie oft sehr belastet, sogar mit Schuldgefühlen. Das sollte ihnen erspart bleiben. Dass nicht jeder unheilbar Kranke sein Leben noch verlängern, sondern sterben möchte, ist verständlich und kann akzeptiert werden. Mit Palliativpflege kann ein natürliches Sterben erleichtert werden.  
**BENJAMIN SCHWEIZER, AMRISWIL**

**REFORMIERT. 08/08**  
«Wie hänge ich meine Seele an einen Baum?»

**SEELE? SEELE!**

Die tiefinnig-witzige Spalte von Lorenz Marti beeindruckt mich. Die knifflige Frage, ob es eine Seele gebe, beantwortet er im letzten Satz positiv. Ist es denn fraglich, ob es eine Seele gibt? Jeder und jede, der oder die etwa sagt «Ja, ich glaube es» oder «Nein, ich glaube es nicht», hat «ich» gesagt; sie oder er hat die Seele schon entdeckt oder wahrgenommen. Natürlich: wahrgenommen mit seinem Hirn. Dieses ist das Instrument der Seele, nicht die Seele selbst. Dank diesen nimmt die Seele sich selbst wahr und kann sich ausdrücken. Das hat Paulus schon so gesehen, wenn er sagt: Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich.»  
**HANSPETER HARTMANN, WALLISELEN**

**REFORMIERT. 08/08**  
Dossier Bergell

**STERNSTUNDE**

Wir waren einige Tage im Prätigau und haben jeden Abend in diesen klaren mondlosen Augustnächten die Sterne bestaunt.

Beim Studieren des Kirchenboten stiessen wir auf den Beitrag über die Sterne. Es war so passend, dass wir ihn ausgeschnitten und ins Tagebuch gelegt haben. Unsere schönen Erinnerungen sind von Lorenz Marti treffend formuliert worden. Die «Schlussfolgerung» im letzten Abschnitt «Tröstlich» soll uns begleiten.  
**ELSBETH UND HEINZ SIEBER, WISLIG**

**REFORMIERT. 27. 6. 2008**  
Dossier «Hunger!»

**BEVÖLKERUNG WÄCHST**

Die Beiträge zum Thema Hunger sind erschütternd und die Vorschläge zur Linderung der Not sich gerade gut gemeint. Bedauerlich jedoch, dass niemand das Grundübel erwähnt, nämlich die ungeheure Zunahme der Weltbevölkerung um 85 Millionen. Sie stürzt die Menschheit, nicht nur in Bezug auf die Ernährung, in unlösbare Probleme. Selbst wenn dies von sogenannten unfehlbaren Kirchenführern ignoriert wird.  
**ANDREAS ISLER, HOMBRECHTIKON**

**GETREIDE STATT FLEISCH**

Reicht es wirklich aus, auf fair gehandelte Produkte zurückzugreifen, wie Peter Ulrich uns glauben machen will? Fakt ist, dass mehr als ein Drittel der Weltgetreidernte für Futtermittel verwendet wird. Das sind über 700 Millionen Tonnen Getreide, das andere zum Beispiel benötigen um ihren Organismus am Leben zu halten. Also sind nur 10 Prozent des an Rinder verfütterten Getreides in Form von Fleisch für den Menschen essbar. Was für eine Verschwendung von Nahrungsmitteln! Wie viele Menschen mehr könnten ohne den Umweg durch das Tier ernährt werden.  
**BERNADETTE RASCHLE, NEUKIRCH-EGNACH**

**REFORMIERT. ALLGEMEIN**  
Name der neuen Zeitung

**GERNE REFORMIERT**

Offensichtlich scheiden sich die Geister am Namen «reformiert.». Ich selber zähle mich zu den Kämpfern für eine praktizierte Ökumene. Kürzlich erlebten wir in unserer Kirchgemeinde einen besonderen Gottesdienst mit Abendmahl, gehalten von unserem Pfarrer und einem engagierten Jesuitenpater. Mir ist bewusst geworden, dass, wenn wir Reformierten uns selbstbewusst zum Reformiertsein bekennen, wir fundierter über Trennendes und vor allem auch über Verbindendes diskutieren können. Ich freue mich über die neue, gut gemachte Zeitung mit dem Bekenntnis-Titel. Denn ich bin gerne reformiert.  
**HANS HINNEN, REGENSBERG**

**ÖL INS FEUER**

Im Zeichen einer guten Ökumene sollte man auf klassenkämpferische Bezeichnungen wie «reformiert.» verzichten. Ich glaube halt doch, dass dieser Name gerade bei Katholiken nicht auf besondere Gegenliebe stösst, auch wenn Sie das in der Juli-Ausgabe in Abrede stellen. Gerade jetzt, wo wieder recht scharfe Töne von Chur kommen, sollten wir nicht noch zusätzlich Öl ins Feuer giessen und Mauern aufbauen.  
**PETER GATTIKER, ZÜRICH**

**IHRE MEINUNG** interessiert uns. Schicken Sie uns Ihre Zuschrift elektronisch: redaktion.graubuenden@reformiert.info. Oder per Post: «reformiert.», Redaktion Graubünden, Wiesentalstrasse 89, 7000 Chur.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

**CARTOON**



**TIPP**



**FEMINISTISCHE THEOLOGIE**

**WECHSELHAFTE WECHSELJAHRE**

Die Wechseljahre sind für viele Frauen ein Aufbruch, der nicht nur persönlich, sondern auch kulturell bedingt ist. Die feministisch-theologische Zeitschrift «Fama» widmet sich dem Thema mit Beiträgen von Meike Wolf, Heidi Witzig, Katarina von Kellenbach, Ulrike Bail, Christine Stark und Gabriela Alex.

«FAMA» IST erhältlich beim Verein Fama, www.fama.ch oder E-Mail zeitschrift@fama.ch



«Das Dreieck (Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung) drückt gut aus, was mich bewegt»: Rudolf Strahm, Expreisüberwacher

# Ein Unbequemer und Unbestechlicher tritt ab

**RUDOLF STRAHM/ Der frühere Preisüberwacher hat emmentalische, alttäuferische und «barthianische» Wurzeln.**

Nichts mit Ruhestand! Ende August ging Preisüberwacher Rudolf Strahm (65) in Pension. Anfang September übernahm er das Präsidium des Schweizerischen Verbands für Weiterbildung. Er lacht: «Meine Angst, ich würde mit der Pensionierung plötzlich ohne Funktion dastehen, habe ich überwunden!»

**DER UNERMÜDLICHE.** Rudolf Strahm ist während seiner ganzen Karriere lückenlos von Aufgabe zu Aufgabe gegangen: «Ohne Auszeit» habe er 35 Jahre lang gearbeitet, betont er. Und die Vielfalt der Mandate, die er unter einen Hut gebracht hatte, versetzt in Staunen: Rudolf Strahm war Sekretär der «Erklärung von Bern», dann Zentralsekretär der SP Schweiz, Geschäftsführer der «Naturfreunde» und der «Koordinationsstelle Umwelt», Präsident des Mieterverbandes, Nationalrat, Berater mit eigener Firma, Preisüberwacher – und Autor erfolgreicher Bücher zur Nord-Süd-Thematik. «Wenn man nicht aus einer regimentsfähigen Familie stammt, weiss man, dass man

sich seine Stellung hart erarbeiten muss», meint der in einer Lehrerfamilie aufgewachsene Strahm trocken.

**DER GRADLINIGE.** Vielleicht wäre er, der in den Sechzigerjahren als Chemiker bei Geigy in Basel für die Schädlingsbekämpfung forschte, heute Topmanager bei Novartis – wäre ihm nicht «1968» dazwischengekommen. Damals empörte sich der junge Strahm über den Biafra- und Vietnamkrieg, er engagierte sich in der Arbeitsgruppe Dritte Welt und wurde treibende Kraft in der Kampagne «Nestlé tötet Babys».

«Die Gier multinationaler Konzerne, die ihre Konsummuster und Preise durchdrücken wollen, hat mich ein Leben lang empört», sagt er – und es gewittert in seinen Augen, wenn er es sagt. Die Kraft der Empörung hat ihn zum gefürchteten Rechercheur fragwürdiger Geschäftspraktiken von Multis in Drittweltländern gemacht – und zum unbestechlichen Preisüberwacher, der sich vor Wirtschaftsriesen wie Cablecom,

Swisscom und Novartis nicht duckte. «Das Aufbegehren gegenüber der Macht hat vielleicht mehr mit meiner emmentalisch-alttäuferischen Herkunft zu tun, als ich mir eingestehe», sinniert er: «Aber auch mit dem (Grediuose), der Gradlinigkeit des Emmentalers.»

**DER «BARTHIANER».** Doch Strahms Standhaftigkeit hat auch «barthianische» Wurzeln: «Bernische Theologen wie Franz Baumann, Hans Schädelin und Emil Blaser, die von Karl Barths Sensibilität für die Welt geprägt waren, haben mich gefördert.» Sie holten den militanten 68er ins Komitee von «Brot für Brüder»: «Sie boten mir eine kirchliche Heimat, und sie öffneten sich selbst für die Drittweltbewegung.» Bei Rudolf Strahm wirkt das bis heute nach: «Obschon ich eher ethisch und weniger religiös motiviert bin: Das Dreieck (Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung) drückt für mich wahn-sinnig treffend aus, was mich bewegt.»

SAMUEL GEISER

**Herr Strahm, ist die Kirche ihren Preis wert?**

«Ich hatte als Preisüberwacher die Kirche nie im Visier einer Preisüberprüfung. Denn die Werte, die sie verkörpert, haben keinen Preis. Eine Trauung vor der Gemeinde, ein Taufritual, das Generationen verbindet, der Trost für Trauernde – oder eine Jugendarbeit für Kopf, Herz und Hand, als Alternative zur verkopften Schule: Solche existenziellen Werte kann man nicht monetär bewerten.»

## AUF MEINEM NACHTTISCH

DAVID LAST ist Pfarrer in Pontresina / Puntraschigna



## «Der ungezähmte Mann»

**HERZBLUT.** Es soll kein billiger Vergleich sein, wenn man den Dichterpfarrer William Wolfensberger mit seinen nur 29 erreichten Lebensjahren zu den Frühvollendeten zählt. Und doch stellt sich Nachdenklichkeit ein beim Gedanken, dass er vier Jahre unter dem Alter des Jesus blieb, dem er nachfolgte und in dessen Nachfolge er sich auch aufzehrte.

Die Erzählungen aus dem Münstertal, dessen Bewohnern der junge Zürcher Pfarrer während knapp dreier Jahre von 1914–16 mit Herzblut diente, atmen allesamt den Geruch der Erde, sind schwer und frisch zugleich, literarisch hochstehend und menschlich tiefgründig.

**LEBENSGESCHICHTEN.** Es «menschelt» stark in den abgelegenen Dörfern in den Notjahren des Ersten Weltkriegs, und bei genauerem Hinblick «unmenschelt» es auch hier und dort. Nichts wird verklärt. Der Pfarrer – oft «Christianus Unruh», ein stark biographisch anmutendes Pseudonym für Wolfensberger selbst – stellt sich der Not. Und er hält stand. Und auf diese Art klärt sich so manches. Auch wenn der Tod kein seltener Gast ist und viel gestorben wird, sind es Geschichten des Lebens, des wenigstens im Ansatz geklärten und bestanden Lebens. Gerade weil jegliche Romantik fehlt, haben die Erzählungen etwas Ermutigendes an sich.

**ZWEISPRACHIGKEIT.** Beeindruckend bleibt für mich, dass Wolfensberger grosse Literatur *mitten im Pfarramt mit all seinen Mühen und Nöten* gelingt, nicht daneben oder danach wie bei viel bekannteren Dichterpfarrern, die das Pfarramt verliessen, um sich unbeschwert der Literatur zu widmen.

Wolfensbergers Literatur duftet nicht nach Papier, sondern nach Erde. Die durchgängige deutsch-romanische Zweisprachigkeit des Buches gibt dieser Erde noch zusätzlich Aroma.

WILLIAM WOLFENBERGER, Geschichten und Gedichte aus dem Münstertal (zweisprachig), hrsg. v. Hans-Peter Schreich-Stuppan, Valchava 2005

## VERANSTALTUNG



In der Natur und bei sich selbst

### KURSWOCHENENDE

#### BESINNUNG UND KRAFT IN WALD UND FELD

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Mystik, Religion des 21. Jahrhunderts» lädt das Tagungshaus Rügel dazu ein, die Natur als Ort der Kraft, des Innehaltens und des stetigen Wandels zu erleben. Zum Programm gehören künstlerisch-gestalterische Übungen im Seminarraum, Erkundungen rund um Sein und Wahrnehmung im Wald und eine Wanderung in die Morgendämmerung hinein. Der Kurs richtet sich an alle, die staunen, ausprobieren, teilen und sich mitteilen wollen. Und die auch mal einfach still sein möchten.

**OASE DES Seins.** Ein kontemplatives Wochenende in Feld und Wald, 11. bis 12. Oktober, Tagungshaus Rügel, Seengen. Informationen unter: [www.ruegel.ch](http://www.ruegel.ch), [kurse@ruegel.ch](mailto:kurse@ruegel.ch)

BILD: URS BECKER / ZVG

## «MEIN SCHLUSSBILD» – RUEDI HOMBERGER, AROSA



Steinböcke erleben viel